



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

112 (7.3.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Belegpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.25 - ohne Beleggeld. Bei evtl. Vorkauf der wöchentlichen Belegblätter Nachzahlung vorzubehalten. Verlagskonto 17500. Kreisvertrieb (Verlagsstellen) E. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 2. 1. (Hauptstadt) Vertriebsstellen: Waldhofstr. 11, Schweglerstr. 10/21 u. Heeresstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kolonnen für 14 Tage, Anzeigen 0.60 R.-Bl. Netto 8-14 R.-Bl. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für Verlags-Vorkauf für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Vorauszahlung übernommen. Höhere Gewinne, Streich-, Betriebsstörungen und dergleichen zu keinem Erlösanspruch für angefallene od. bestimmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Schweres Kopfzerbrechen in Genf

Ein Dreier- oder Fünfer-Ausschuß?

— Genf, 7. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Ob ein Dreierauschuß oder ein Fünferauschuß mit oder ohne die beiden Antragsteller Deutschland und Kanada gebildet werden soll, um die Prüfung und Verbesserung der Minderheitenschutzbestimmungen in Angriff zu nehmen, ist heute vormittag der Gesprächsstoff im Hause des Völkerbundes. Hinter den Kulissen wird um die Zusammenlegung des Ausschusses und den ihm zu erteilenden Auftrag eine lebhafteste Kontroverse geführt.

Auch die Besprechungen Stresemanns mit Chamberlain, die heute vormittag im Hotel Metropol stattfand, räumte der Minderheitenfrage und ihrer weiteren Behandlung den Hauptplatz ein. Die deutsch-aktierten Fragen ließ man in dieser Unterredung Revue passieren.

Zu Beginn der heutigen öffentlichen Ratssitzung teilte der Berichterstatter für die Minderheitenfrage, Adachi (Japan), mit, daß sein Bericht über den Verlauf der gestrigen Minderheitendebatte nicht fertiggestellt sei. Er hoffe, dem Rat im Laufe des heutigen Nachmittags diesen Bericht vorlegen zu können. Aus dieser Mitteilung Adachis ergibt sich, daß die Entscheidung über die Zusammenlegung und das Mandat des Prüfungsausschusses noch nicht gefallen ist. Dr. Stresemann wohnte der heutigen Vormittagsitzung des Rates nicht persönlich bei. Er ließ sich durch Staatssekretär von Schubert vertreten.

Wie mir von offizieller englischer Seite mitgeteilt wird, sprachen Chamberlain und Stresemann über den französisch-belgischen Geheimvertrag und die apokryphe Veröffentlichung des „Urchter Dagbladet“. Ferner dankte der Reichsaussenminister im Namen der deutschen Regierung für die Milderung englischer Hingsänge bei der Evaluierung der Deutschen in Kabul.

Ein Dreierauschuß

— Genf, 7. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Kompromißlösung in der Frage der Unterlegung und Verbesserung des Minderheitenschutzes ist gefunden worden. Ein aus Adachi (Japan), Quiñones de León (Spanien) und Chamberlain (England) bestehender Dreierauschuß wird mit der Vorbereitung des ganzen Materials und Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden. Zwei Tage vor der nächsten Ratssitzung wird ein Studienteam zusammen treten, um die von dem Dreierauschuß vorliegenden Anregungen zu untersuchen.

In deutschen Delegationkreisen wird diese Lösung als durchaus befriedigend erachtet.

„Demagogisches Phrasengebimmel“

— Paris, 7. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Stresemanns Ausführungen zu der Minderheitenfrage werden vorläufig von der Pariser Presse ohne Kommentar wiedergegeben. Nur „Information“ findet bereits Gelegenheit zu einigen höhnischen Bemerkungen in der Wiederholung der Rede. J. B.: Als Deutschland 1917 Flandern sich einverleiben wollte, habe Herr Stresemann die Frage ganz anders angesehen. Die Ausführungen seien nur demagogisches Phrasengebimmel.

Das läßt bereits auf den wahrscheinlichen Ton der Er widerwärtigen der französischen Presse schließen.

Dringende Einladung nach Madrid

— Genf, 7. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, die Umzugskosten für eine in Madrid abgehaltende Juni-Ratssitzung zu übernehmen.

Aus den Reichstagsausschüssen

□ Berlin, 7. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages erledigte die zweite Lesung des Rahmtrags zum Haushalt der Marine 1928. Es folgt der Haushalt des Reichsjustizministeriums. Reichsjustizminister Dr. Koch-Weser berichtet über die Reorganisation des Reichspatentamtes. Die Bibliothek umfaßt 270 000 Bände und ist vorzüglich verwaltet. Ohne eine Vermehrung der Kredite wird es aber nicht gehen. Das Amt ist überlastet. Der Unterausschuß des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages legte die Verhandlungen über die Kredittilgung der Landwirtschaft fort. Zur Annahme gelangten Anträge, daß die Reichsregierung dahin wirken möge, daß die von den Zentralkreditinstituten gewährten, aus laufenden Erträgen nicht zurückzahlbaren Betriebskredite bis zur Durchführung der Umschuldung den Kreditnehmern belassen werden und daß die Rückzahlung der im Juli 1929 fälligen Rate der Goldkreditbankkredite mit einer möglichst schonenden Einschränkung gefordert werde.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich

□ Berlin, 7. März. (Von unserem Berliner Büro.) Zu dem Stand der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen erfahren wir noch in Schätzung unserer früheren Meldung, daß in der Tat zwischen den beiden Kabinetten, dem Reichskanzler Müller und dem Bundeskanzler Seipel, eine Vereinbarung getroffen worden ist, sich dieser Dinge selber anzunehmen. Ein bestimmter Termin für den Wiederbeginn der Handelsvertragsverhandlungen ist freilich noch nicht in Aussicht genommen. Bisher haben nur einzelne Verbände und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, so z. B. die Spinnervereine, sich an dem Verhandlungsprozess beteiligt. Jedenfalls aber rechnet man damit, daß die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen noch im Laufe dieses Monats wieder eröffnet werden sollen. Dr. Seipel selber dürfte vorläufig noch nicht nach Berlin kommen. Vermutlich wird das erst geschehen, wenn es gilt, einem glücklich abgeschlossenen Vertragswerk von aufergewöhnlicher Bedeutung die feierliche Weihe zu geben. Jedenfalls wird der Besuch Seipels, sofern es zu ihm kommt, frühestens Mai stattfinden.

Zur belgischen Fälscheraffäre

□ London, 7. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Freilassung des Fälschers Traut durch die belgischen Behörden sowie das Eingeständnis, daß die Siegel und das Papier der angeblichen Militärkonsulten echt seien, wird in der Londoner Presse als vollkommene Wendung der ganzen Angelegenheit bezeichnet. Ein so ruhiges konservatives Blatt, wie der Daily Telegraph, nennt diese neue Entwicklung „überaus sensationally“ und braucht dabei vorzüglichere Ausdrücke als bisher hinsichtlich der Echtheit des Dokuments. Da die Untersuchung der Beteiligung des belgischen Spionagenetzwerkes noch im Gange ist, nehmen die Blätter von Rommenaires Abstand, jedoch ist nicht zu verkennen, daß eine neue tiefe Beunruhigung entstanden ist.

Amerikas Interesse an der Aufklärung der russischen Fälschungen

□ Berlin, 7. März. (Von unserem Berliner Büro.) Wie eine heilige Nachrichtenstelle erfahren haben will, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika durch die amerikanische Botschaft der deutschen Regierung offiziell mitgeteilt, daß sie das größte Interesse habe an der schnellen Durchführung der Untersuchung gegen die russischen Dokumentenfälscher Orlov und Pawlanowski, die das Ansehen der amerikanischen Senatoren Vorah und Norris verunglimpfen.

Nachdem ein Telegramm des amerikanischen Staatsdepartements für Auswärtige Angelegenheiten in der hiesigen amerikanischen Botschaft eingegangen war, hat der Botschaftsrat Ponle dem Berliner Auswärtigen Amt einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß Senator Vorah, der Vorsitzende des Departements für auswärtige Angelegenheiten, das größte Interesse an der reiflichen Aufklärung der Fälscheraffäre habe. Die amerikanische Regierung folge mit der allergrößten Aufmerksamkeit der von der Berliner Polizei geführten Untersuchung und man hoffe, daß ein klarer Beweis für die Unechtheit der Dokumente erbracht und auch in Zukunft derartiger Fälscher sofort das Handwerk gelegt werden kann.

Ueber den verhafteten russischen Staatsrat Orlov

werden in der B. Z. allerhand Einzelheiten, in denen Wahres und Falsches sich mischt, berichtet. Tatsache ist, daß Orlov Untersuchungsrichter bei der Dhrana war, 1921 nach Berlin gekommen ist, wo er auf Grund seiner „Borbidung“ als zaristischer Geheimpolizist sich als Nachrichtenmann betätigte und zwar von der Sowjetregierung angefangen im Dienste so ziemlich aller Regierungen. In Berlin hat Orlov mit dem oft genannten Regierungsrat Bartels verkehrt, der bei dem damals noch bestehenden preussischen Staatskommissariat für die öffentliche Ordnung tätig war. Die B. Z. glaubt, daß auch die Fälschung des Sinowjew-Briefes auf Orlov zurückzuführen ist.

England in Deutsch-Ostafrika

□ London, 7. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die „Daily Mail“ berichtet, in der gestrigen Kabinettsitzung seien die Vorschläge der Ollon Young-Kommission über den Zusammenschluß von Ostafrika größtenteils angenommen worden. Damit sei die Bildung eines einheitlichen Protektoratsgebietes mit einem Generalgouverneur an der Spitze besiegelt. Die Einbeziehung Tanganyikas, des ehemaligen Deutsch-Ostafrika in den Plan, hat offenbar keine Bedenken erregt. Dagegen werden die besonderen Ansprüche der Kenia-Kolonien noch durch einen königlichen Kommissar geprüft werden. Die Vereinigung der Kolonien wird, wie die „Daily Mail“ weiter ausführt, den Anstoß zu umfangreichen Ausbauplänen geben. Die Regierung habe die Absicht, eine große Anleihe aufzunehmen, mit deren Erlös die Eisenbahn des Gebietes ausgebaut und im Anschluß daran die reichen Mineralfelder angebahnt werden sollen.

Blick über Genf hinaus

Wenn man es nicht schwarz auf weiß nachlesen könnte, würden vielleicht viele, so sehr wir heutzutage auch an allerhand gewöhnt sind, doch nicht glauben wollen, daß von dem Hauptpressequartier der größten deutschen Partei unserem Reichsaussenminister Stresemann auf einem schweren Weg nach Genf folgende Empfehlungen mitgegeben wurden:

„Es ist immer vom Uebel, wenn ein Staatsmann außenpolitische Verhandlungen führen muß dessen Autorität durch innerpolitische Ereignisse soeben eine Verringerung erfahren hat. Und es ist doppelt bedauerlich, daß im vorliegenden Falle Dr. Stresemann der wieder einmal in Genf im Namen des Deutschen Reiches sprechen wird in den Augen der Welt als der Mann mit dem Reichsramponierten Prestige erscheinen wird, der, von der eigenen Partei im Stich gelassen, ebenso als Parteiführer wie als Minister gewissermaßen in der Luft hängt.“

Also steht Wort für Wort nachzulesen im Leitartikel der Sonntagsausgabe vom „Vorwärts“. So schreibt man nun es nochmals sagen, aus parteipolitischen Schadenfreude und Ueberheblichkeit heraus, das Hauptpressequartier der größten deutschen Partei, zu der sich der Reichskanzler, der Chef des Kabinetts, zu dem Stresemann gehört, bekennt. Wäre es angeht die bitteren Erfahrungen, die wir gemacht haben, irgendwie überaus, wenn die vielen Feinde und Reider, die wir nach wie vor in der Welt haben, sich solche unverantwortlichen Meinungen annehmen würden, um damit bei der urteillosen Masse ihrer Länder die Bedeutung aller Genfer Ausführungen Stresemanns von vornherein herabzusetzen, zumal Stresemanns warmes Eintreten für die Rechte der unterdrückten Minderheiten den Siegerstaaten, die sich bekanntlich auch in dieser Hinsicht ein Extrameß für sich reserviert haben, schon lange ein Dorn im Auge ist? Wenn die deutschfeindliche Propaganda, die überall in Deutschland ihre Schmelzer und Spionagen besitz, davon abgesehen hat, sich dieser Herabwürdigung des Reichsaussenministers für ihre dunklen Zwecke zu bedienen, so geschähe das sicherlich nur aus der Ueberzeugung heraus, daß die ausländische Öffentlichkeit doch nicht einseitig genug ist, um alles, was ihr vorgelegt wird, so völlig kritiklos hinzunehmen, wie das der „Vorwärts“ offenbar bei seinen einheimischen Lesern gewohnt zu sein scheint. Groß genug muß auch jetzt wieder die Verwirrung bei den „Vorwärts“-Lesern sein. Viele werden nun überhaupt nicht mehr wissen, woran sie sind. Vielen, und sicherlich nicht den Schlechtesten, wird nicht in den Kopf wollen, wie man die Autorität eines Mannes erschüttern kann, dessen politischen Grundfragen man zum Siege verheßen möchte.

Tatsache ist jedenfalls, daß Stresemann mit seiner nach Form und Inhalt gleich hervorragenden Rede, die er gestern in der Genfer Ratstagung hielt, nach übereinstimmenden Berichten aus den verschiedensten in- und ausländischen Quellen, seine aus der ganzen Welt erschienenen Zuhörer von Anfang bis zu Ende zu fesseln wußte. Gewiß gibt es auch noch andere passende Redner im Völkerbundrat, aber kaum ein anderer verfehlte es, nach den Urteilen von glaubwürdigen Persönlichkeiten, die als Sprachkundige in Genf an Ort und Stelle die Reden der internationalen Staatsmänner haben auf sich wirken lassen, so wie Stresemann, selbst einer an sich trockenen Materie zündendes Leben zu geben und auch bei schwierigen Problemen der hohen Politik die allgemein menschlichen Gesichtspunkte in volkstümlicher Form hincinzulegen zu lassen. Diesen besonderen Vorzug hat er unserer Ueberzeugung nach dadurch, daß er in der Politik stets nicht nur die Kunst des Möglichen, sondern auch „das Streben nach Idealen“ sieht, daß er bei all seinen Reden es immer darauf ansetzt, „dandarellisch“ zu gehalten, damit die hohen Ideen nicht nur in der Luft schweben und die Menschen, die sozial enttäuschte Ideale erlebt haben, nicht von der Enttäuschung zur Skepsis und von der Skepsis vielleicht zur Verzweiflung getrieben werden“. So lautet bekanntlich ein Satz aus Stresemanns geistreich warmherzigem Appell an die Ratstagung und man kann nur bedauern, daß nicht alle seine Genfer Zuhörer der deutschen Sprache mächtig sind, sondern daß alle dort gehaltenen Reden erst ins Französische und dann ins Englische überfetzt werden müssen.

Die mehr als 80 Millionen Menschen aber, die als nationale Minderheiten in fremden Staaten ein oft schwer bedrücktes Dasein führen, werden jedoch schon erfahren, wie warm Verfechter ihrer kümmerliche und ihrer Rechte sie an dem deutschen Außenminister haben und diese Erkenntnis wird sicherlich dazu beitragen, die Autorität und das Prestige Stresemanns immer noch viel mehr zu erhöhen und zu festigen, als es jemals durch parteipolitische Umtriebe geschädigt werden könnte. Die Engländer, die erfahrungsgemäß ein besonders gut entwickeltes Verständnis für die Wirksamkeit einer politischen Handlung besitzen, haben das auch sofort klar empfunden. Wie wir meldeten, wurde bereits in der gestrigen Unterhandlung der Belorandis Ausdruck gegeben, daß England, seine historische Rolle als Beschützer der Minderheiten an Deutschland verlieren könne. Daß auch in der französischen Öffentlichkeit Stresemanns geistreiche Rede gegündet hat, geht schon aus der ersten Ausrufung hervor, die hier aus Paris vorliegt und derzufolge der Besuch gemacht wird, Stresemanns Rede als „demagogisches Phrasengebimmel“ zu entwerfen. Auch dem offiziellen Vertreter Frankreichs in Genf hat die Rede Stresemanns ganz gewiß nicht unangenehm in den Ohren geklungen. Wie läme Briand sonst dazu, in seiner Erwiderungsrede vor einer den Frieden gefährdenden provokatorischen Minderheitenpolitik zu warnen. Oder soll solche Warnung kein Hieb gegen Stresemann sein und nur eine Aufforderung an seine politischen, rumänischen und schweizerischen Freunde, die Minderheiten in ihren Ländern fürderhin nicht

Alman Allahs Grausamkeiten

London, 7. März. (Von unserem Londoner Vertreter.)

Küßchen erregende Enthüllungen über die Umstände der Flucht Aman Allah aus Kabul enthält ein Brief des afghanischen Obersten Gulam Rabi Khan, den der „Daily Express“ heute veröffentlicht. Der Offizier hat nach seinem Bericht bis zum letzten Augenblick zwischen Aman Allah und Dabis Allah, dem Führer der afghanischen Sipahs, zu vermitteln versucht. Nach einer mehrstündigen nächtlichen Unterredung mit dem König habe dieser schließlich mit der Flucht auf den Tisch geschlagen und gerufen: „Kabul wird nur fallen, wenn ich tot bin!“ Dies begab sich am Vortage der Flucht Aman Allahs. Der Vermittler hatte vor seiner Rückkehr in das Feldlager Dabis Allahs Gelegenheit, in Kabul Zeuge von Vorgängen zu sein, die er

„Nacht Fluch für die Ungläubigen!“ Die Priester, unter denen sich angelegene Mullah befanden, die die Schinwaris gegen Aman Allah aufgewiegelt hatten, wurden vor die Stadt geführt und bis zum Daise in der Erde eingegraben. Darauf wurde einer Schwadron Kavallerie befohlen, über die Köpfe der Ungläubigen hinweg zu galoppieren. Die fürchterliche Hinrichtung sei nur eine von vielen grausamen Maßnahmen gegen den Klerus gewesen. Die Bevölkerung habe sich schließlich dagegen aufgebracht und auf allen Plätzen der Stadt sammelten sich aufgeregte große Menschenmengen, die von berittener Polizei immer wieder niedergeworfen wurden. Schließlich wandte sich die Menge gegen den Königspalast und verbrannte dort eine große Menge von europäischen Häuten und Kleidern. Das Geschloß der afghanischen Kam Inzwischen immer näher. Inzwischen erschien ein Automobil, das sich langsam seinen Weg durch die Menge bahnte. Man drang drohend auf den Wagen zu. Da schrien einige, es seien nur Frauen darin. So ließ man den Wagen passieren. So aber verließ Aman Allah die Hauptstadt und den Thron Afghanlands.

mehr zu provozieren und zu drangsalieren? In diesem Falle hätte sich allerdings Briand konsequenterweise zum Schlusse nicht den polnischen und rumänischen Vorschlägen anschließen müssen, sondern den Schlußfolgerungen Stresemanns.

Wie immer jedoch auch die Auffassungen Briands und Chamberlains, Jaleskis und der anderen Wortführer in Genf sein mögen, völlig unzweifelhaft ist die gestrige Neußerung Stresemanns, das „das Jahrhundert, in dem wir leben, keine für alle Ewigkeit bestehende Ordnung der Dinge festgelegt hat.“ Bergedlich haben Briand und Chamberlain versucht, den Sinn dieser Feststellung Stresemanns abzuschwächen, indem sie darin eine Anspielung auf den bekannten Artikel 19 der Völkerbundpakte erblickten, der von der Revision unhaltbar gewordenen Verträge handelt. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Sie wird und muß sich mit der Zeit erfüllen, so sehr sich die Nutznießer der jetzigen Weltgeltung auch noch dagegen sträuben. Doch das hat Stresemann geteilt und nicht im Auge gehabt. Er hat weit darüber hinaus auf die ewige Wandelbarkeit aller irdischen Verhältnisse hinweisen wollen und darauf, daß alle künstlich errichteten und nur auf brutaler Gewalt basierenden Schöpfungen den Keim zum Zerfall in sich tragen und eines Tages zusammenstürzen werden wie ein auf Sand gebauter Kartentempel.

H. A. Meißner.

Aus dem roten Paradies

Moskau, 7. März. (United Press.) Um dem beunruhigenden Rückgang der Produktivität in einigen Industriezweigen Einhalt zu gebieten, hat der Rat der Volkskommissare an die Direktoren der Fabriken und Bergwerke die Anweisung ergehen lassen, mit den schärfsten Strafen gegen nachlässige Arbeiter vorzugehen. Arbeiter, die unläufig ihre Arbeitszeit verbringen, sich dem Alkoholgenuss hingeben oder auf andere Weise die Produktivität herabzusetzen, haben schwere Strafen zu gewärtigen. Mit diesem Vorgehen hofft man dem dauernden Nachlassen der Leistungsfähigkeit verschiedener Industrien, auf das seit vielen Monaten von Seiten der Presse und von führenden Sowjetpolitikern hingewiesen wurde, erfolgreich beikommen zu können.

Die Revolutionsbekämpfung in Mexiko

Washington, 7. März. (United Press.) Nach erfolgreicher Niederkämpfung der Revolution in Veracruz und Monterrey will Expräsident Calles, der gegenwärtige Kriegsminister und Führer der Bundesstruppen gegen die Aufständischen, so gleich an die Niederschlagung des Aufstandes in den nördlichen Provinzen des Landes gehen. Ganz besonders will er seine militärischen Operationen auf den Staat Sonora konzentrieren, der als Mittelpunkt des jetzigen Aufstandes den Regierungstruppen den härtesten Widerstand leisten dürfte. Calles beabsichtigt, den Kampf gegen diesen Staat unter Einsetzung größerer Streitkräfte und mit Anwendung aller Energie durchzuführen. Er hofft, daß es ihm in kurzer Zeit gelingen wird, die Aufstandsbewegung dort ebenso erfolgreich wie in Veracruz bekämpfen zu können.

Die hier einkaufenden Meldungen über die Wiedereinnahme von Monterrey, Cordoba, Orizaba und Veracruz sowie über den Waffenstillstand mit Aguirre haben in der diesigen mexikanischen Kolonie allgemein große Freude ausgelöst. Man ist hier der Ansicht, daß die Revolution in kurzer Zeit niedergeworfen sein wird und daß weiter normale Zustände in Mexiko wieder hergestellt sein werden. Des weiteren hat

Die Haltung der amerikanischen Regierung.

die der mexikanischen Regierung alle Erleichterungen beim Ankauf von Waffen und Munition gewährt, hier große Genugtuung hervorgerufen. Präsident Hoover's Entscheidung, das Ausfuhrverbot für Waffen und Munition an andere Völker als die mexikanische Regierung nicht aufzuheben, wird hier allgemein als schwerer Schlag gegen die Aufständischen angesehen.

Politische Fälschungen und ihre Wirkungen

Erkaufte Fälscher — Staatsrat Orloff — Landesverräter Kuznisch — Balkenstein, das Opfer von Fälschungen — Aus der Tätigkeit der Chytrna — Fälschungsfabrik im Kriege — Napoleons Fälschungsbüro auf Reisen

Hochkonjunktur in politischen Fälschungen! Noch ist der Fall Petrus nicht verstanden. Die Ansichten sind geteilt, ob man tatsächlich in ihm den Fälscher des vom „Uttredisch Dagblad“ veröffentlichten Dokumentes eines französisch-belgischen Militär-Abkommens zu sehen hat, oder ob nicht vielmehr ein der belgischen Regierung sehr bequemer Gestandnis eines dafür bezahlten Mannes vorliegt. Aber wie groß die Hoffnung ist, durch Fälschung politischer Dokumente Geld zu verdienen, beweist die soeben erfolgte Verhaftung des ehemaligen russischen Staatsrates Wladimir Orloff und des früheren Polizeigenanten und Gerandtschaftsangehörigen Michael Sumarokow, der auch den Namen Julius Pawlowitsch trug. Diese beiden hatten in Berlin eine richtige Fälscherzentrale eingerichtet und Hunderte von politischen Dokumenten hergestellt, die meist sowjetfeindlichen Charakter trugen. Vor allem wird ihnen zur Last gelegt, die Schriftstücke hergestellt zu haben, die Senator Korah auf Schwereit kompromittierten. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß aus dieser Fälscherzentrale der berühmte Sinowjew-Brief stammt, dessen Veröffentlichung letzterzeit entscheidenden Einfluß auf die englischen Wahlen ausübte.

Abgesehen davon, daß Fälscher politischer Dokumente aber ein großes technisches Rüstzeug verfügen müssen, um die amtlichen Papiere, Stempel und Unterschriften naturgetreu nachzumachen, besteht nur dann Aussicht auf ein erfolgreiches Arbeiten für sie, wenn sie genauestens über die politischen Vorgänge unterrichtet sind. Bei den in Berlin verhafteten Russen handelt es sich um zwei Personen, die schon lange im Geheimdienst der verschiedenen Staaten gestanden haben, die vor allem im nachrevolutionären Russland eine große Rolle spielten. Besonders Staatsrat Orloff, der einer der Hauptgelehrten Kerenskis war und später teils für die Jarikins, teils für die Bolschewisten arbeitete, verfügt über umfassende Kenntnisse politischer Intrigen. Nur so ist es erklärlich, daß die Fälscher, die offensichtlich eine große Reihe von Dokumenten zu hohen Preisen verkauft haben, solange unentdeckt arbeiten konnten.

Einer der raffiniertesten Urkundenfälscher, der Deutschland schweren Schaden zuzufügen hat, war der Landesverräter

als Ursache des Aufstandes bezeichnet. Am Morgen, so berichtet der Offizier, sah ich in einem Café, als plötzlich lautes Klirren von Ketten durch die stillen Straßen drang. Wir eilten hinaus und sahen eine Schaar von Priestern gefesselt zum Stadtor schreiten. Vor ihnen her marschierten Soldaten des Königs, die tiefen:

Badische Politik

Aus dem Landtag

Die Zolldebatte wurde heute fortgesetzt. Abg. Dr. Mattes (D. Sp.) führte aus, das Rotprogramm habe die erwünschte Preiserhöhung nicht gebracht. Er stimmte dem Antrag zu, doch dürfe die Landwirtschaft darauf keine falschen Hoffnungen setzen.

Minister des Innern, Kemmle, wies darauf hin, daß die Instruktionen an den Reichsratsbevollmächtigten nicht vom Minister, sondern vom Gesamtministerium ausgehen. Der Ressortminister muß sich in Fragen, wie die der Zölle, aber die Meinung der interessierten Kreise vergewissern. Die Landwirtschaftskammer habe dem Zentrumsantrag zugestimmt. Der badische Landtag habe erklärt, er habe nichts dagegen einzuwenden, machte aber auf diese und jene Bedenken aufmerksam. Die Regierung würde dem Landtag gegenüber ein böses Spiel treiben, wenn sie diese Neuerungen der zuständigen Organisationen nicht im Landtag mitteilen würde.

Die weitere Aussprache ergab nichts Bemerkenswertes. Unter Ablehnung aller übrigen Anträge wurde den Ausschüssen mit großer Mehrheit zugestimmt, gegen Sozialdemokraten und Kommunisten. Angenommen wurde ferner folgender von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingebrachter Antrag:

„Der Landtag erwartet, daß bei der derzeitigen Koalition weiter Kreise von Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel die Bevölkerung im Interesse der Steigerung des Absatzes deutscher Erzeugnisse von dem Verbrauch ausländischer Erzeugnisse nach Möglichkeit abgelenkt.“

Dann wurden noch einige weitere kleine Beschlüsse erledigt. Um 12 Uhr verließ sich das Haus auf unbestimmte Zeit. Wie wir hören, wird voraussichtlich im Mai die nächste Plenarsitzung stattfinden.

Mobile

— Rom, 7. März. Das sehr scharfe Urteil der Prüfungskommission über die Mobile-Expedition ist, wie verlautet, in der Hauptsache auf die persönliche Einwirkung Mussolinis zurückzuführen. Das weitere Schicksal Mobiles wird von der Entscheidung des Kriegesgerichts abhängen. Man weiß noch nicht, ob Mobile weiter seine Pension erhalten wird oder ob man ihn ganz und gar aus dem Heere austreten will. Mobile soll es gesundheitlich sehr schlecht gehen und er weigert sich, irgend jemanden zu empfangen.

Anspach, der im Mai 1922 verhaftet worden ist. Er hat vertrauliche Schreiben des Reichswehrministers und verschiedener politischer Behörden gefälscht und dann an fremde Mächte verkauft. In der Mehrzahl der Fälle hat er wichtige Dokumente nicht durch ein chemisches oder technisches Verfahren verändert, sondern die meisten Papiere wurden von ihm neu hergestellt.

Die Fälschung von Dokumenten hat in der Geschichte eine große Rolle gespielt. So ist beispielsweise Balkenstein als Opfer eines falschen Dokumentes, das an Kaiser Ferdinand II. weitergeleitet wurde, anzusprechen. Eine andere Frage ist es, ob dem deutschen Kaiser, dem Balkenstein schon längst lästig und gefährlich geworden war, dieses Schriftstück nicht sehr zu passe kam. Bekannt ist auch, daß der Herzog von Engländer auf Grund gefälschter Dokumente verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist. Napoleon hat zwar bis an sein Lebensende diesen Mangel, den ihm die Welt nicht verzeiht, geliebt. Aber die historischen Untersuchungen geben ihm nicht Recht.

Mutterbetrügerei, wie man mit gefälschten oder eigens dazu hergestellten Dokumenten Gegner besitzeln kann, gab die russische Weheimpolizei Chytrna. Wenn sich Personen politisch verdingen wollten, oder man fürchtete, daß ihr Einfluß zu groß werden könne, wurden plötzlich Hausdurchsuchungen abgehalten. Bei diesen fand sich immer etwas, auch wenn der Angeklagte gar keiner politischen Partei angehörte. Es wurden einfach Schriftstücke als in seinem Schreibstil gefunden erklärt, auf Grund deren dann die Verurteilung erfolgte. Auch bei den Inquisitionsprozessen des Mittelalters spielten die Dokumentenfälschungen eine große Rolle. Um den Angeklagten zu einem Geständnis zu veranlassen, legte man ihm eine ganz unverfängliche Stelle aus einem von ihm geschriebenen und unterzeichneten Dokument vor. Erkannte er sie schunlos an, so war damit der Beweis erbracht, daß das verhängliche Schreiben von seiner Hand herrühre.

Ungeachtet dieser Schwere der amtlichen Dokumente an, die während des Krieges 1914/18 gefälscht und in Umlauf gesetzt wurden. Die meisten Verurteilungen auf Grund solcher Fälschungen erfolgten erst, wird kaum jemals auch mit einiger Sicherheit festgestellt werden können.

Aber nicht allein der Dokumenten-Fälschung lobiente man sich in früheren Zeiten. Ein beliebtes Mittel, dem Gegner schweren Schaden zuzufügen, war die Fälschung von Münzen und Papiergeld. Besonders England hat sich dieser bewährten Methode wiederholt bedient. Während des ameri-

Letzte Meldungen

Die Minitat einer Bahnsünderin

— Guben, 7. März. Die seit längerer Zeit kränkelnde Ehefrau des Reichsrichters Bajer schlug in der vergangenen Nacht in einem Anfall von Verfolgungswahn mit einer Axt auf ihren schlafenden Mann ein und verletzte ihn lebensgefährlich. Hierauf beging die Frau Selbstmord durch Erhängen.

Bergwerkunglück in Rhodessa

— London, 7. März. Aus Salisbury (Rhodesia) wird gemeldet, daß auf einer dortigen Grube bei einem Fördererunglück 9 Personen getötet worden sind.

Zwei amerikanische Luftschiffe zerbricht

— Washington, 7. März. In Bollingfield wurden zwei Luftschiffe der amerikanischen Marine während eines starken Sturmes gegen die Schuppen gedrängt und voll kommen zerstört. Zwei andere Luftschiffe konnten nur mit großer Mühe mit Hilfe eines Aufgebots von 700 Soldaten vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden.

Wid gestorben

— New York, 7. März. In Detroit ist der Gründer der Autowerke Buick, David Buick, im Alter von 74 Jahren gestorben. Er lebte zuletzt in größter Armut.



Deutsche Volkspartei

Montag, 11. März, abends 7.15 Uhr pünktlich Sitzung des großen Ausschusses im oberen großen Saal des Warburg-Hospiz, F 4, 8/9. Anschließend findet um 8.15 Uhr die

Jahreshauptversammlung

im gleichen Saale statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Kassensbericht.
 3. Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse.
 4. Verschiedenes.
- Hauptgeschäftsführer Kurt Fischer spricht über „Aktuelle politische Fragen.“ Der Vorstand.

fanlichen Revolutionskrieges wurde falsches amerikanisches Papiergeld in großen Mengen in die Republik eingeschmuggelt. Ebenso wurden kurz darauf im Kampf gegen die junge französische Republik von England gefälschte Pfennige nach Frankreich geschickt und dort in Umlauf gesetzt. Aber auch die Franzosen waren nicht schüchtern, wenn es galt, die Währung des Gegners zu vernichten und selbst Geldvorteile daraus zu schlagen. Ganz besonders arg trieb es Napoleon, der auf dem Feldzug gegen Russland eine Druckerlei einrichtete zur Herstellung falschen russischen Papiergeldes. Dieses wurde während der Besetzung Moskaus in großen Mengen in Umlauf gesetzt. Aber noch weit höhere Beträge flossen den Russen auf der Verfolgung des französischen Ozeers in die Hände. Die modernen Staaten haben im allgemeinen auf die Verwendung dieses Kampfmittels verzichtet, da dadurch eine Verschärfung der Währung der ganzen Welt eintreten kann. Nur das bolschewistische Russland hat 1918/19 Fälschungen von Auslandsgeld in ganz großem Maßstabe vorgenommen. Schon im Frühjahr 1919 konnte man in Deutschland feststellen, daß von bestimmten Stellen gefälschtes Papiergeld nach Deutschland geschmuggelt wurde. Man griff aber erst dann ein, als man den sicheren Beweis dafür hatte, daß aus Russland große Geldsummen vornehmlich über Holland nach Deutschland geschickt wurden. Doch nicht allein die deutsche Währung, sondern überhaupt die Währung aller Länder der Welt sollte erschüttert werden. In Russland müssen Millionen Lire, Francs, Dollars, Pfunde hergestellt worden sein. Wenn auch offiziell niemals zugegeben wurde, daß amtliche russische Stellen an den Fälschungen beteiligt waren, so spricht doch große Wahrscheinlichkeit dafür, daß die damaligen Machthaber aus diesen Versuch mochten, um die Weltrevolution in ihrem Sinne durchzuführen. Das Treiben fand erst dann ein Ende, als im Jahre 1920 der Chef der Sowjetregierung in Washington verhaftet und ausgewiesen wurde. Erkennlich dürfte auch noch die französische Fälscherassoziation des Fürsten Windischgrätz in Ungarn sein, der angeblich aus patriotischen Gründen große Beträge falscher, auch Noten in Umlauf zu setzen suchte. Aber obwohl erst wenige Jahre seitdem vergangen sind, ist aber die ganze Angelegenheit schon Gras gewachsen.

Die Fälschung politischer Dokumente zu politischen Zwecken zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte. Je fröhlicher die Fälscher werden, desto mehr folgen sie auch die Arbeit der Polizei, der es mit weichen Maßnahmen gelungen ist, in all diese dunklen Affären Licht zu bringen.

Wirtschaftliches • Soziales

Die sparfeindliche Reichspost

Das Gutachten des Reichspostkommissars über die Wirtschaftspolitik der Reichspost, um dessen Veröffentlichung zwischen dem Reichspostkommissar und der Reichspostbehörde ein heftiger Kampf geführt worden ist, ist nunmehr wenigstens in einem Teile der Öffentlichkeit unterbreitet worden.

Familienzuschlag für Arbeitslose

Nach Mitteilung der Reichs-Versicherungsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird nach grundsätzlicher Entscheidung des Spruchgerichts für die Arbeitslosenversicherung der Familienzuschlag mehreren Empfängern von Arbeitslosenunterstützung (versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung) für dasselbe Kind nur einmal gewährt.

• **Wittstock für das Grenz- und Auslanddeutschtum.** Nach dem Ende 1938 einbezogenen Meldungen haben die amtlich des Wittstockes in Baden durchgeführten Sammlungen für die Erhaltung deutscher Kultur im Auslande einen Reinertrag von 85 000 Reichsmark erzielt.

Konzert der Mannheimer Singschule

Ein friedlicher Wettstreit, aber ein Wettstreit im besten Sinne des Wortes, wobei alle denselben Ziele, dem Dienst an der Jugend, aufstrebend, wobei es keinen Preis zu erringen gab, wurde im Musiksaal ausgetragen.

Die Vortragsfolge umfasste in kluger Abwechslung gelegentlich und ungelegentlich Chorlieder, ein- und mehrstimmige Kompositionen. Den Reigen eröffnete Unterkurs A (8 Schüler) unter Leitung von Kapellmeister Heinrich Ross mit dem „Geburtsstagsgrüßanten“ von Reinecke.

Städtische Nachrichten

Warnung vor einem Geldwechselfeträger

In letzter Zeit ist in vielen norddeutschen Städten, am 4. März aber auch in Frankfurt a. M. und am 5. März in Nürnberg, ein Schwindler aufgetreten, der in der Weise arbeitet, daß er weiß auf den Volksschauspieler-Geschäftsangehörige, namentlich Lehrlinge, beobachtet, wie sie Geld abheben, sie dann verfolgt und auf der Straße in unersichtlicher Weise anpackt.

Der Betrüger ist etwa 25 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, bartlos, modern gekleidet, trägt zeitweise Brille mit farbigen Gläsern, versteckt sein Aussehen aber manchmal auf die verschiedenste Weise.

Spänen der Futterpläze

Von Herrn Herrn Kunze, Vorstandsmitglied des Tiererschauvereins Mannheim-Ludwigshafen, erhalten wir folgende beachtenswerte Zuschrift:

Die furchtbare Tragödie des Winters geht langsam dem Ende entgegen. Millionen unschuldiger Geschöpfe haben ein erschütterndes Ende gefunden. Die Beteiligung an der Fütterung der leidenden Tierwelt — ein Unterschied darf in solcher Not nicht gemacht werden — war in unserer Stadt groß.

neben das von mitleidigen Menschen angekreuzte Futter fassen helfen!

Das war die Gemeinheit in höchster Potenz. Die schändlichsten Marterwerkzeuge wurden dazu verwendet. Wer solche sehen will, kann sie sich in der Geschäftsstelle des Tiererschauvereins, R. A. 12, zeigen lassen.

• **In Untersuchungshaft erkrankt.** Gestern vormittag wurde ein 38 Jahre alter lediger Kaufmann aus Halle a. S., der wegen eines Sittlichkeitsdelikts in Untersuchungshaft genommen war, in seiner Zelle des Bezirksgefängnis erkrankt vorgefunden.

• **Meinung vom Rhein.** Dieser Tage ging die Meldung durch die Zeitungen, daß am Samstag nachmittag drei lange Barken, die sich vom Strandbad ab auf einer Elbholde den Rhein heruntertreiben ließen, bei der Anhaltischen Uferwehr durch drei Matrosen an Land gebracht worden seien.

demselben Dirigenten trat Mittelkurs A auf den Plan mit Liedern von Reinecke, Humperdinck und einem Volkslied „Matengruch“. Günstigen Eindruck erweckte ferner Hauptlehrer Alfons Sütterlin mit dem Unterkurs B, der ein Lied von Ad. und Mendelssohns (von ziemlich anspruchsvollem Gehalte (Text von Böltz) vortragen ließ.

Zusammenfassend sei bemerkt: Ein Gesamtkorps verdienen sämtliche Darbietungen für die reine Intonation und das sorgfältige Durchhalten der reinen Stimmung sowie die gute Deklamation. Wenn sich ganz vereinzelt schwache Intonationstrübungen bemerkbar machten, so lassen diese gegenüber dem vielen Guten, das hier geboten wurde, kaum ins Gewicht.

Verkehrsunfälle in Mannheim

• **Wenn man sich ans Fuhrwerk hängt...** Am Redaronen Uebergang hängte sich gestern abend ein 18jähriger Junge an ein Cabrio aus Grünstadt. Als der Junge wegspringen wollte, wurde er von einem Radfahrer aus Redarau so unglücklich erwischt, daß er fortgeschleudert wurde und auf der anderen Seite liegen blieb.

• **Vorsicht beim Überqueren des Fahrdammes!** Wie unvorsichtig manche Menschen handeln, beweist folgender Vorfall: Vor R 1 wollte eine Frau den Fahrdamm überqueren. Trotzdem sie sah, daß die Straßenbahn weiter fuhr, ließ sie direkt vor den Wagen, dessen Fahrer noch abbremsen konnte.

• **Angefahren wurde auf der Lindenhofüberführung** gestern vormittag ein 43 Jahre alter Bierbrauer von einem Motorradfahrer. Er erlitt eine Verletzung am Kopf und Prellungen an den Beinen. Im Heinrich-Kang-Krankenhaus wurde ihm die erste Hilfe zu teil.

• **Raminbrand.** Infolge Glanzrußbildung entzünd gestern abend in dem 22 Meter hohen Blechamin einer Brauereibrennerei in der Beckenstraße ein Raminbrand. Die um 8.21 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr löschte das Raminfeuer und beobachtete die Umgebung des Ramins bis zum Verlöschen des Feuers.

Partei-Nachrichten

• **Kud der Zentrumspartei.** In der letzten Sitzung des Kreisamtes der Zentrumspartei erfolgte u. a. die Wahl des Parteivorstandes. Zum 1. Vorsitzenden wurde H. W. Wolfart, Professor Spiegelhalter gewählt, zum 2. Vorsitzenden Stadtrat Ruhn, zum 3. Vorsitzenden Professor Geilich, zum Reichs-Oberrat Ender, zum Schriftführer Kaufmann Richard Schaller.

Zagungen

Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins in Anfel

Am Sonntag wurde in Anfel die Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins abgehalten. Die Verhandlungsworte leitete der stellvertretende Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Hartmann. Der Verein hatte im letzten Jahre eine Mitgliederzunahme von 94 Köpfen zu verzeichnen. Gegenwärtig werden 14 944 Mitglieder gezählt.

Die nächste Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins soll im Oktober in Baden, die nächste Hauptversammlung in Grünstadt und die Spätherbsthauptversammlung in Ludwigshafen stattfinden. Der diesjährige Gesamtaufwand betrug 24 000 Reichsmark. Der diesjährige Gesamtertrag betrug 24 000 Reichsmark.

Auf Schienen über die Ostsee

Es handelt sich nicht etwa darum, daß man jetzt über die vereiste Ostsee einen Schienenstrang gelegt hat, vielmehr zeigt die köstliche illustrierte Zeitung das deutsche Eisenbahnwörterbuch, das dazu berufen ist, einen neuen Eisenbahnsprung in seinem Rumpfs aufzunehmen.

Die Hauptsache

Jonny liebt Ethel, die auch bereit wäre, ihn zu heiraten. Jonny hat aber Angst, es reiche mit seinem Einkommen noch nicht, was Ethel beweisen will. „Wieviel verdienst du denn im Jahr, Jonny?“ fragt sie. „Etwas dreitausend.“

Kommunale Chronik

Oberbürgermeister Dr. Schwamberger-Ulm wiedergewählt

Bei der am Sonntag in Ulm stattgefundenen Oberbürgermeisterwahl erhielt der bisherige Oberbürgermeister Dr. Schwamberger von 2273 abgegebenen Stimmen 1741. Dr. Schwamberger ist damit wiedergewählt. Auf den einzigen Gegenkandidaten, Rechtsanwalt Konstantin Wieland, entfielen 532 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 59 Prozent.

Das Stuttgarter „N. TzBl.“ bemerkt u. a. zu diesem Wahlausgang: Diesmal war das Wahlergebnis vorauszusagen und es bedarf keine Gefahr, daß eine unerwartete Wendung der Volkstimmung die Ratsföhrer misshandeln werde, die von den auf dem Rathaus vertretenen Parteien gegeben worden waren. Oberbürgermeister Dr. Schwamberger, in früheren Jahren ob seines Temperaments manchmal angefochten und heftig bekämpft, hat durch seine 10jährige Amtstätigkeit bewiesen, daß er der rechte Mann auf dem rechten Posten ist, und wenn er zuweilen auch einen harten Kopf und eine harte Haut zeigte, so hat sich nachher doch immer herausgestellt, daß die Ulmer recht auf dabei haben, wenn sie ihm — nach oft ebenso hartem Widerstand — schließlich nachgaben. Das hat man denn auch überall in Ulm erkannt, und so sind sämtliche Parteien, selbst die Deutschnationalen, die anfänglich seine schärfsten Gegner waren, übereingekommen, der Bürgerstimm seine Wiederwahl zu empfehlen. Seine Stellung war so gesichert, daß kein ernsthafter Mitbewerber auftrat, als die Stelle ausgeschrieben wurde. Nur der frühere Landrichter Konstantin Wieland, der Gründer des schon bei den letzten Gemeindefortschritten völlig zusammengebrochenen Stadtbundes, konnte es nicht unterlassen, das alte Kleingedruckte wieder auszufragen. Er wurde als Kandidat nirgends ernst genommen. Wenn er 5000 Stimmen erhielt, also nicht ganz 1/4 der abgegebenen Stimmen, bei 59 Proz. Wahlbeteiligung, so beweist das nur die Kleinheit der Opposition, die aus den früheren Kampfszenen noch übrig geblieben ist. Es ist eine Wahl, die der Persönlichkeit galt, nicht einer Partei — wenn auch die Deutschdemokratische Partei sich dabei mit einer gewissen Genugtuung zeigen darf, daß der, dem das Vertrauen aller gehört, einer der ihren ist. Dr. Schwamberger hat sich dieses Vertrauen erworben durch Umsicht, Weltbild, Konsequenz und zielbewusstes Eintreten für das Wohl seiner großen Stadtgemeinde. Auch im Städtebau fühlt und anerkennt man das Gewicht seiner Persönlichkeit.

Aus dem Lande

Schwerer Unglücksfall

Reutertshausen, 6. März. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen hier und Schriedheim, nahe beim hiesigen Bahndorf. Das Pferd eines landwirtschaftlichen Fuhrwerkes schaute vor einem entgegenkommenden Manneimer Pastrastwagen, dessen nicht genug beschlagene obere Plandecke im Winde hin und her flatterte. Das scheuende noch junge Pferd rannte in das Auto hinein, wobei dem Fahrer des Fuhrwerkes, dem 45-jährigen Konditor Valentin Roth von hier, der Schädel durch einen Hufschlag seines Pferdes zertrümmert wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verhorene, ein angesehenere Mann, hinterläßt eine Witwe mit mehreren erwachsenen Kindern. Die Untersuchung der noch nicht geklärten Schuldfrage ist im Gange.

st. Aus dem Neckartal, 4. März. Von der württembergischen Grenz an ist der Neckar vollständig eisfrei. Die Gemeinden Dinsheim, Neckarmühlbach, Dammersheim, Dornhufen und Driedenheim haben mit Rechen den Flußbetrieb wieder aufgenommen. Die Schiffbrüche bei Driedenheim ist noch abgelaufen, da das Eis der Jagt und Kocher noch nicht durch ist. Für diese Gemeinden wird ein neuer Eisgang wohl wenig Gefahr mehr bringen; höchstens haben sie mit Hochwasser zu rechnen. Anders steht es mit den Gemeinden bis zur Neckarmündung. Das gesamte Treibels des oberen Neckars ist am großen Eisauer Bugen gegen Guttendach ist. Mächtige Eisbänke liegen auf den Vorländern und den nieder gelegenen Neckarwiesen. Man weiß nicht, wo der Fluß eigenlich anfängt. Diese gewaltige Eisbarriere, die durch den ganzen Fluß in seiner Länge und Breite an dieser Stelle geht, bildet für das kommende Tauwetter ein ungeheures Hindernis, da das Schmelzwasser nicht abfließen kann. Werden diese mächtigen Eisbänke gehoben, dann gelangen sie an Land und finden die Dörfer ab, die längs am Neckar angeplant sind.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtsfällen

Verurteilte Warenhausdiebe

Der verheiratete Helzer Vincent Kaltenbach und die verheiratete Berta Bräde, beide aus Ludwigshafen, haben die Warenhäuser von Ludwigshafen und Mannheim längere Zeit mit ihren Diebereien beehrt. Während der Kallenbach wie ein Akte hakt, was er erwischt konnte, dreht ihn die Berta vor den Verkaufserinnen. In Ludwigshafen klanderten sie zwei Vorkänge. Darauf verlegten sie ihre Diebsfahrten nach Mannheim, wo es von einem Warenhaus in das andere gina. Der Mann der Berta, der vor den Warenhäusern stand, nahm das geraubte Gut an sich und brachte es in Sicherheit. Gestohlen haben sie in den hiesigen Warenhäusern ein Paar Hauschuhe, zwei Damenstrickweifen, 6 Taschentücher, vier Kopfkissenbezüge u. a. mehr. Schließlich wurde man in den Warenhäusern auf das ungleiche Paar aufmerksam, schnappte es und brachte es ins Loch, wo es nun seit 8. Februar sitzt. Obwohl die Berta bei den Diebstählen größtenteils dabei war, leugnet sie schamlos. Ein schönes in ihrem Besitz gefundenes Dandeschiffchen will sie von Kaltenbach als Weihnachtsgeschenk erhalten und nicht gewagt haben, daß es gestohlen ist. Sie will die Unschuld vom Lande sein, aber ihre Vorkrämer, die einen Dand zu Eigentumsbehalten verraten, lassen sie in einem ganz schmutzigen Dand erscheinen. Sie wohnt mit ihrem Manne, der nicht viel zu sagen hat, bei Kaltenbach, der in Ludwigshafen ein Zimmer mit Küche hat, in Untermiete. Kaltenbach schlief in der Küche, während das Ehepaar Berta das Zimmer bewohnte. Nun hat der Staat für eine räumliche Trennung geforgt. Der Vincent, der schuldig war, kommt auf 6 Monate in den Kassen mit den schwebenden Warden, während die Berta 1 Jahr in Mann auf 12 Monate lang sein Warenhaus mehr betreiben kann. Ihr Mann, Adolf Bräde, wurde von Gerichtshofessor Dr. Meißner freigesprochen.

Noch eine Sensation im Gewerbebank-Prozess!

Karl Brauch fälscht 1928 eine Unterschrift — Verhaftung im Gerichtssaal

Wie Brauch sich auf eigene Faust bereichert haben soll. Am Donnerstag vormittag werden die Fälle besprochen, in denen Brauch allein sich bereichert haben soll. Im ganzen handelt es sich um rund 70000 Mark. Zunächst wird ein Fall unterzucht, bei dem Brauch 20000 Mark auf noch nicht geklärte Weise — er behauptet: ganz rechts — erhalten hat. Er gab sie an den Inhaber der Badisch-Pfälzischen Elektrizitäts-Gesellschaft, Varchfeld, Brauch. Brauch behauptet, dieses Geld „gerade flüssig“ gehabt zu haben. Ueber Zinsen und Sicherheiten vereinbarte er mit Varchfeld nichts. Vork.: Woher hatten Sie denn diese Gelder „gerade flüssig“? Brauch: 15000 Mark waren unverbuchte Kundengelder, 5000 Mark Kammiten von Leininger. Vork.: Was waren das für „unverbuchte Kundengelder“? Brauch verflucht recht umständlich, diese Dinge auseinanderzusetzen. Rechtsanwalt Dr. Deutsch erklärt, daß ihm selbst ganz genau bekannt sei, was der Angeklagte meine; dieser sei so nervös, daß er sich dazu verwickelt ausdrücke. Brauch: Die Kundengelder, die unverbucht in der Kasse mitgeführt wurden, habe ich manchmal berücksichtigt bei den unverbuchten Kasseneinlagen. Vork.: Drücken Sie sich doch nicht so geschraubt aus — ich hätte bald gesagt: Reden Sie doch, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist! Brauch erläutert nun an einem Beispiel, daß er unverbuchte Kullungen manchmal für unverbuchte Geldengänge verwendet. In seinen dunklen Reden taucht dann ein unverbuchter Scheck auf, der von der Bayerischen Staatsbank über 20000 Mark ausgestellt worden war. Vork.: Sie wollen also dem Konto der Firma Krug, nach Ihren früheren Ausführungen, 15000 Mark berechnen entnehmen haben? Brauch: Jawohl. Ich habe der Firma, deren Teilhaber damals mein Bruder war, entgegenkommen wollen und habe ihr früher einmal Scheck aus zur Verfügung gestellt und Wechsel eingekauft. Daher hatte ich noch einen Anspruch auf diese 15000 Mark. Mit den 5000 Mark von Leininger kamen also 20000 Mark zusammen. (Leiningers Darlehen ist später mit einem Wechsel Varchfelds abgelöst worden).

Die Anklage dagegen behauptet, daß die 20000 Mark, unverbucht aus einer Differenz entnommen wurden, die zwischen einer Einzahlung der Bayerischen Staatsbank von 80000 Mark und einer Auszahlung an die Badische Beamtenbank von 40000 Mark bestand, den oben erwähnten 20000-Mark-Scheck. In einer früheren Vernehmung hat Brauch erklärt, er könne nicht sagen, von wem er das Geld bekommen habe. Er habe Leininger sein Ehrenwort gegeben, nicht zu sagen, woher das Geld stamme. In einer anderen späteren Vernehmung behauptete er dagegen, das Ehrenwort hänge gar nicht mit dem Falle Varchfeld zusammen und beziehe sich allein auf Privatinspektionen Leiningers. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Brauch: Die Firma Krug hat von meiner Abhebung nichts gewußt. Sachverständiger: Aus früheren Erklärungen muß man annehmen, daß in der Zeit vom 28.—30. Juli 1927 zweimal 15000 Mark entnommen worden seien, einmal die Wechsel für Scheckgelder der Firma Krug, dann zur Auslösung des Akzepts zu 15000 Mark. Brauch: Das ist ein Irrtum; ich habe die ersten Wechsel mit eigenen Mitteln ausgelöst.

Sachverständiger: Sie haben aber später daraufhin 15000 Mark aus der Kasse genommen und am selben Tage weitere 15000 Mark zur Einlösung des Akzepts genommen. Rechtsanwalt Dr. Deutsch: Nach dem Protokoll haben Sie recht, aber dort ist der Ausdruck mißverständlich. Brauch: Das ist richtig. Ins Protokoll ist diese angebliche zweite Einlösung durch eine hineingeworfene Frage gekommen. Sachverständiger: Wo sind denn die 15000 Mark, die Sie zuerst der Firma aus eigenen Mitteln zur Verfügung stellten? Brauch: Ich habe in meiner Wohnung einen Kassenbeleg gefunden, den ich durch einen zweiten bei der Kasse legte. Daraus geht auch hervor, daß es sich um eigenes Geld handelte. Die einzelnen Wechsel sind mit ihrer Nummer genau verzeichnet.

Aus dieser letzten Tatsache schließt Dr. Deutsch, daß eine spätere Aufklärung der Ausstellung nicht in Betracht kommen kann. Sachverständiger zu Brauch: Warum haben Sie denn die Wechselnummern hinten auf den Beleg geschrieben? Brauch: Ich wollte sicher gehen, wenn irgend etwas vorläme. Inzwischen ist ein neuer Sachverständiger eingetroffen, der für Schriftfragen zuständig ist, Polizeirat Rüdinger, Karlsruhe; er nimmt eine genaue Untersuchung des Belegs vor. Der Zeuge Varchfeld bestätigt im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten.

Der Bruder des Angeklagten, Adolf Brauch, sagt als Zeuge sehr leise aus und ist nicht immer zu verstehen. Auch diese Aussage bringt trotz ihrer erheblichen Ausdehnung zunächst wenig Neues. Interessant ist jedoch ein Schriftstück, das an Adolf Brauch ausgehändigt wurde und mit Leiningers und Karl Brauchs Unterschrift versehen, vom 10. 4. 28 datiert, bestätigt, daß die Gewerbebank für Gefälligkeitsscheck in Höhe von 15000 Mark bürgte, die früher von Adolf Brauch unterschrieben worden waren. Außerdem werden die Sicherheiten, die die Bank für diese Wechsel besaß und u. a. aus Lebensversicherungen bestanden, an Brauchs Mutter übergeben. Dieses also angeblich vor dem Zusammenbruch unterzeichnete Schriftstück ist Adolf Brauch nach seiner Aussage nicht weiter angefallen. Er will es in seinem Schreibtisch lose aufbewahrt haben. Der Staatsanwalt erlaubt sich, warum er dieses wichtige Schriftstück nicht früher dem Gericht vorgelegt

habe. Der Zeuge antwortet, daß er zu niedriger geschlagen gewesen sei, um solche Gedanken zu haben. Das Schriftstück ist, wie der Staatsanwalt weiter mitteilt, dann kürzlich in einem hiesigen Wochenblatt veröffentlicht worden. Der Vorsitzende hat dieses bisher noch nicht bekannte ganz neue Material zur Klärung neu herangezogen, ebenso den Sachverständigen Rüdinger. Es müsse festgestellt werden, ob die Unterschrift Leiningers gefälscht worden ist. Kriminalsekretär Vong schildert dann, wie er zufällig von diesem Schriftstück gehört hat. Er legt hat der Angeklagte Brauch den Beamten an seinen Bruder in Karlsruhe gewiesen. Als Vong an die dortige Kriminalpolizei telefonieren wollte, hat Brauch erst seinen anderen Bruder angehen. — Bei der ersten Hausdurchsuchung, die sehr gründlich war, hätte weder er noch Kriminalkommissar Hoffmann ein solches Schriftstück übersehen können.

Rechtsanwalt Dr. Trautman wird als Zeuge vernommen. Sein Name steht als Beglaubigter unter der Abschrift, die in jenem Blatte veröffentlicht wurde. Er sagt aus, daß ihm die Abschrift ohne Angabe des Grundes erst vor kurzer Zeit vorgelegt worden ist und er die Beglaubigung ohne Datumangabe vorgenommen habe. Zwischen Brauch und der Firma Krug bestehen zivilrechtliche Auseinandersetzungen. Staatsanwalt Dr. Silberstein zu A. Brauch: Wie konnte das Schriftstück unter diesen Verhältnissen an Krug kommen?

Sachverständiger Polizeirat Rüdinger beginnt nun die Unterschrift Leiningers. Dessen Unterschrift ist immer gleich geblieben. — Spuren von Nachzügen oder Durchdrücke waren nicht festzustellen. Dagegen ist es auffällig, daß ein kleiner 2 noch unten mit Tintenfüll verlängert worden ist, als ob zuerst die Unterschrift mit Tintenfüll vorgezeichnete wurde. Nach der graphologischen Vergleichung stellt der Sachverständige fest, daß die Ähnlichkeit nur oberflächlich ist. Dagegen fehlt der Schwung, der allen Leiningerischen Unterschriften eigen ist. Auch sonst macht der Sachverständige im Einzelnen starke Abweichungen.

Die Unterschrift kann nicht von Leininger vollzogen sein! Kann nun Karl Brauch die Unterschrift gefälscht haben? Es gibt zwar Abweichungen von der Art seiner Handschrift, aber das ist durchaus verständlich, da Karl Brauch sehr gewandt schrieb. Dem stehen eine ganze Anzahl Uebereinstimmungen gegenüber, die die Fälschung durch Karl Brauch wahrscheinlich machen. Das Alter der Unterschrift läßt sich nur schwer feststellen. Aber durch besondere Verfahren wurde es sehr wahrscheinlich, daß die Urkunde in den letzten drei Monaten entstanden ist.

Nun wird als Zeugin Fräulein Weisinger, die damals Dr. Trautman vertrat, vernommen. Sie kann aber den Angeklagten Brauch nicht wieder erkennen. — Dann wird der Zeuge Krug, Inhaber der Firma Krug, vernommen, der Auseinandersetzungen mit Adolf Brauch, seinem ehemaligen Teilhaber hatte. — Die Vormittagssitzung dehnt sich sehr lange aus, da diese wichtige Angelegenheit erst geklärt werden soll. Der Staatsanwalt weist auf die ungläubliche Tat des Angeklagten hin, der, nur aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen, noch Urkundenfälschungen beging. Er beantragt daher einen neuen Haftbefehl wegen Fluchtgefahr, die bei der Höhe der zu erwartenden Strafe bestehe.

Rechtsanwalt Dr. Deutsch schließt Verdruckerfangsgefahr aus und beantragt, den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, dem Antrag des Staatsanwalts stattzugeben und den Angeklagten Karl Brauch in die Untersuchungshaft zurückzuführen zu lassen. Dann wird die Verhandlung auf 5 Uhr nachmittags verlagert und wird wahrscheinlich bis in die späten Abendstunden andauern.

Weiternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Zeit, Wind, Windst., Wetter, etc. Rows include Wertheim, Rönigshausen, Karlsruhe, Bad.-Hof, etc.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat sich verstärkt und nach Osten in Bewegung gesetzt. Es ist daher wieder mit Auflösung der Bewölkung und dem Eintritt von Nachfröhen zu rechnen. Höhenwind hat bereits strengen Frost (Montagsberg heute nachts mind. 17 Grad). Voraussichtliche Witterung für Freitag, 8. März bis 12 Uhr nachts: Meist heiter, trocken und veränderlicher Nachfröht, am Tage milder, bei schwacher Luftbewegung.

Herausgeber: Drucker und Verleger Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, L. 4, 2. Direktion: Ferdinand Köpcke.

Nur 5 Pfennig kostet ein Liter Quieta Rot. Wer hätte gedacht, daß es ein Getränk geben könne, so ähnlich reinem Bohnenkaffee, so billig wie Malzkaffee! Ein Versuch überzeugt!

Das Rätsel einer fünftausendjährigen Königin

Von Professor Dr. Roeder, Museumsdirektor in Gildesheim

Am Fuße der Pyramiden von Gizeh hat sich in den letzten Monaten eines der spannendsten Dramen der Archäologie abgespielt. Und zwar dreißig Meter unter dem Sande in einer kleinen Kellertammer. Die Besucher kennen das Gelände. Auf der Höhe der Wüstenberge, eine Viertelstunde mit dem Kairo von der Weltstadt Kairo entfernt, stehen die unerschütterlichen Pyramiden, die drei Riesen aus dem dritten Jahrtausend n. Chr., in denen die großen Könige der vierten Dynastie des Alten Reichs bestattet sind. Archäologen aus Europa und Amerika haben die Mantelwürfe geipelt, die um die ehrwürdigen Bauwerke herum den Sand wegscharrten, bis Friedhöfe zutage kamen, die an sich schon imposant genug waren, um durch ihre Monumentalität jeden späteren Campofanto neben sich verschwinden zu lassen. Diesen Grabungen verdankt das Gildesheimer Felzhaus-Museum seine Bedeutung.

Seit über zwanzig Jahren steht auf der Wüstenhöhe westlich von der größten Pyramide von Gizeh, in eine Mulde gedrückt und gegen Sandstürme sich ängstlich an den Felsen schmiegend, das Haus des amerikanischen Grabungsleiters Professor Reisner, der dort Jahr für Jahr im Auftrage der Harvard-Universität und des Museums der Schönen Künste in Boston tätig ist. Von dort aus sind die Arbeiten geleitet, die im folgenden noch einmal miterlebt werden sollen. Die ersten Akte des Dramas betreffen darin, daß beim Säubern des Bodens östlich der Cheops-Pyramide eine Gipsverschmierung am Boden gefunden wurde. Nach ihrer Untersuchung lag eine Vermauerung mit Steinbildchen da. Sie wurden entfernt und gaben eine Treppe in die Tiefe frei. Sie leitete zu einem fentischen Schacht von dreißig Meter Tiefe, und dort unten tat Alan Rowe, der letzte Leiter der Philadelphien-Gravungen in Palästina und damaliger Assistent und Vertreter von Reisner, den ersten Blick in die Wunderkammer. Reisner selbst war damals in Amerika und gab noch am gleichen Tage telegraphisch den Auftrag, das Grab wieder zu verschließen. Eine Mauer von zweieinhalb Meter Dicke wurde vor den Eingang gelegt, um ihn auch gegen Luftzutritt zu dichten.

Im Juli 1925 war Reisner zur Stelle und ging trotz der Sommerhitze sofort an die Arbeit, die bis Ende 1926 gedauert hat. An 521 Tagen sind immer mehrere Archäologen mit vielen eingeborenen Arbeitern tätig gewesen, 1701 Seiten mit Hundertstücken sind geschrieben und gezeichnet, 1657 Photographien angefertigt worden. Von Zeit zu Zeit gab die ägyptische Regierung kurze Mitteilungen von Reisner heraus, welche die Spannung der wissenschaftlichen Welt immer von neuem reizten: das Grab der Hetep-heres, der Gattin des Königs Sesostris und der Mutter des Königs Cheops, war gefunden! Es handelte sich um eine Frau, die im Augenblick des glänzendsten und gewaltigsten Aufstiegs der ägyptischen Kunst gelebt hat.

Jetzt hören wir durch Reisner von dem fünften Akt des Dramas. Er hat am 8. März 1927 gespielt. Das Protokoll nennt als Anwesende: 1. Osman Pascha Mobarrem, Minister der öffentlichen Arbeiten; 2. Ibrahim Bey Fahmy, Unterstaatssekretär im gleichen Ministerium; 3. Pierre Lacau, Generaldirektor der Verwaltung der Altertümer (alle drei Beamte der ägyptischen Regierung); 4. J. S. Smith von der Generaldirektion des Museums in Boston; 5. Dr. Morton Powell, amerikanischer Gesandter in Kairo; 6. Reisner mit seinen beiden Assistenten Dunham und Wheeler.

Nach den bis dahin beobachteten Tatsachen galt es als sicher, daß der Sarg und die Beigaben der Königin früher schon in einem Grabe neben der Pyramide des Königs Sesostris im Dahschur gefunden hatten, dort von Grabräubern im Altertum gefunden und nach der Entdeckung der Plünderung auf Befehl des Königs Cheops in ein neues Grab neben seiner Pyramide bei Gizeh überführt worden waren. Jedes Auge war nun auf den Sarg gerichtet. Der Deckel hob sich langsam von seinem Plage und zerbrach dabei mit Leichtigkeit die fünf Siegel, die König Cheops hatte anbringen lassen. Bald war zu erkennen, daß der Sarkophag leer und noch so sauber war wie an dem Tage seiner Anfertigung. Reisner machte in seinem trockenen und sachlichen Bericht keine Bemerkung über den Gesichtsausdruck der Zuschauer, sondern fuhr fort: „Ich hatte vorher jede Möglichkeit erwähnt außer der einzigen, die hier offen vor uns lag: in dem Sarg befand sich keine Mumie.“ Die antiken Grabhändler hatten also die Leiche bei der Plünderung so zugerichtet, daß die Beamten des Königs Cheops sie nicht wieder beisehen konnten; vielleicht war sie auch ganz und gar beseitigt worden. Der Grabungsleiter sagte sich schnell und blickte, während die Besucher entgeistert da standen, auf seine beiden Assistenten Dunham und Wheeler und sah, daß sie beide lächelten. Ihre Gedanken hatten sich nämlich, ebenso wie die von Reisner, sofort der verregelten Ritze in der Westwand der Grabkammer zugewandt.

Die höchste dramatische Steigerung war mit dieser Szene, in der das Grabene bereits nicht an das Väterliche streifte, eigentlich schon gegeben; und doch sollte das Nachspiel der archäologischen Welt etwas noch nicht Dagewesenes bringen. Die eben erwähnte Ritze in der Westwand wurde später geöffnet. Sie stellte sich als eine unvollendete Vergrößerung der Kammer heraus und barg einen Kasten aus Akabaar mit vier ausgehobenen Vertiefungen. In jeder von ihnen schimmerte Flüssigkeit; darin schwamm etwas Festes. Die chemische Untersuchung ergab Wasser mit Zulass von 3 Prozent Natron. — Noch niemals war bisher Flüssigkeit in einem antiken Grabe gefunden worden! Das Feste erwies sich als vier sorgfältig beigelegte Teile der Eingeweide der Königin Hetep-heres. Man hatte also den Körper geöffnet und die eblen Teile gesondert beigelegt.

Die historischen Ergebnisse der abermals peinlichen Arbeit von Reisner sind auf allen Gebieten überraschend, und man kann es nicht hoch genug einschätzen, daß er die ihm zur Verfügung gestellten Mittel nicht schon, sondern alle für die Wissenschaft erreichbaren Ergebnisse aus seinen Händen herausgeholt. Ich habe das Grab im Frühjahr 1926 gesehen, als es noch so gut wie unbekannt war und die einzelnen Teile der Beigaben in ihm wüst übereinander lagen. Niemand glaubte, daß man die zusammengehörigen Gegenstände, an denen alle Volkteile vergangen waren, jemals wieder herstellen könnte. Und doch hat Reisner dem Museum in Kairo, das die Funde verträglich erhält, den Sarkophag wieder aufgerichtet, unter dem das Bett der Königin gestanden hat; dazu den Tragesessel, in dem sie von ihren Dienern einher getragen worden ist. Ferner zwei Armleuchter, anderes Gerät und Möbel mit vielen wertvollen Teilen aus Gold, Edelsteinen, Ebenholz.

Es ist in der Geschichte der ägyptischen Archäologie selten der Fall gewesen, daß man auf unberührte Gräber gestoßen ist. Hier hat man gar eines der Ältesten aus dem Königsgräber in dem Zustand gefunden, in dem es im Altertum verlassen wurde. Im Schacht stand in einer Ritze noch das Opfer, das unmittelbar vor dem letzten Verschluß hingestellt worden war: Kopf und Beine eines Kindes, daneben zwei Krüge Bier. Kann es einen Fund von stärkerer Wirkung auf jemand geben, der sich die Empfänglichkeit für Schicksale und Handlungen von Menschen vor fünftausend Jahren bewahrt hat?

wußte niemand etwas Bestimmtes über seinen Verbleib. . . . Darauf beauftragte Kerenki einen seiner Vertrauten mit weiteren Nachforschungen in Jaroskoje Stelo und dieser berichtete hierüber folgende Einzelheiten: „Als ich in der früheren Heiden Nikolau 11. ankam, begab ich mich zu dem dort in Garnison stehenden Kapitän Klimoff, von dem mir bekannt war, daß er einiges Interesse über den Hof von Jaroskoje Stelo wußte und in der Tat konnte er mir höchstwertvolle erzählen: Ende Dezember 1916 von der Front zurückgekehrt, hatte er bemerkt, wie sein Vorgesetzter, der Garde-Oberst Matzew täglich einigen Soldaten die strengste Bewachung einer, im Walde gelegenen, neu erbauten Holzkapelle befohlen hatte. Den Wachposten war dabei erklärt worden, daß es ihre „heiligste Pflicht“ wäre, hier einen im Innern der Kapelle befindlichen — „kostbaren Ofen“ zu bewachen. Doch es dauerte nicht lange und umherstreichende Gerüchte wollten wissen, daß Rasputins Leichnam hier bestattet wäre. Dies erschien Klimoff umso glaubwürdiger, da er die Zarenfamilie, in Begleitung der Hofdame Werubowa in den letzten Tagen des Jahres 1916 und Anfang 1917, häufig auf dem Wege zu dieser Kapelle gesehen hatte. Also beschlossen wir, das Geheimnis der Wald-Kapelle zu lüften und trafen die nötigen Vorbereitungen.“

Es dunkelte bereits, als wir uns in einem Auto zu der von Klimoff beschriebenen geheimnisvollen Wald-Kapelle begaben. Wir nahmen einige Soldaten mit und erreichten nach einer kurzen Fahrt, unser Ziel. Die Kapelle ist nur bis zur Hälfte erbaut worden. In den Fensterrahmen schloß das Glas. Da und der Schlüssel zu der sehr verschlossenen Tür schloß, kletterten wir, einer nach dem anderen, an den Brettern und Balken hinauf und kletterten durch eine Fensterröffnung in das Innere. Der schwache Schein einiger Dellampen, die wir in der Eile mitgenommen haben, erhellen nur düster den Raum. In der Mitte des Holzbodens fanden wir ein nicht allzugroßes, vieredriges Loch, durch das wir mit Hilfe eines Strickes in das Grabgewölbe hinunter gelangen.

„Meiner Ansicht nach, muß es hier sein“ — sagte der Kapitän und zeigte einen Sandhügel — „wollen wir hier anfangen zu graben“. Wir folgten seinem Rat und machten uns sogleich an die Arbeit. Dröhnend und krachend drangen die eisernen Picken der Soldaten in die gefrorene Erde. Die Arbeit war außerordentlich mühselig und ging nur sehr langsam vorwärts. Wir brauchten mehrere Stunden, um etwa einen Meter tief in die Erde zu bringen. Die Soldaten wurden müde und murrten. Aber Klimoff beharrte energisch auf Fortsetzung der begonnenen Arbeit. Wir selbst zogen nun die Mäntel aus, um die Soldaten abzuhelfen. Doch nach einer weiteren Stunde verließ auch der Mut und Zweifel an der Möglichkeit des Vorhandenseins der Leiche tauchten immer stärker in uns auf. Wir waren schon nahe daran, die Arbeit niederzulegen, als wir plötzlich einen dumpfen Aufschlag vernahmen. Es war unzweifelhaft Metall und die Hoffnung, den Sarg zu finden, ließ unsere Arbeitskraft verdoppeln. Wir hatten uns nicht getrennt. Bald zogen wir, mit vereinten Kräften, den Sarg an die Oberfläche. Und nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es schließlich, ihn zu öffnen. Der Sarg war auf und — wir erblickten den „Heiligen“; sein Gesicht war vollkommen schwarz; der lange, mit lebendiger Sorgfalt angefeimte Vollbart lag gleichmäßig über der Brust ausgebreitet, auf der Stirn war noch die dunkle Doffnung der eingedrungenen Revolverkugel zu sehen und an der Schläfe — eine große Wunde, die von heftigen Schlägen herrühren mußte. Der Kopf ruhte auf einem seidenen, mit kostbaren Spitzen ausgepanzten Kissen, welches vielleicht ein letztes Geschenk der Zarin war.

Am äußersten Ende des Bartspießes, zur Seite gerichtet, sah ich einen viereckigen, glänzenden Gegenstand. Ich bückte mich und holte ein kleines Gottesbild heraus, das auf der glatten Rückseite die folgenden, mit einem Bleistift untereinander geschriebenen Namen aufwies: „Alexandra, Olga, Tatjana, Anastasia, Maria“. In der linken Ecke war das Datum angebracht: „Nowgorod, den 11. Dezember 1916“. Dieses Datum erinnert an die von der Zarin und ihren Töchtern damals unternommene Reise nach Nowgorod, wo sie ein Kloster besucht hatten. Das Gottesbild wurde von der Zarin aus diesem Kloster mitgenommen und Rasputin geschenkt.

„Unser Aufgabe war nun zum größten Teil erfüllt. Als Kerenki der genaue Tatbestand mitgeteilt wurde, befahl er, die Leiche aus der Waldkapelle herauszuholen und sie, ganz geheim, unter Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln, nach Petersburg zu bringen. Zu diesem Zweck wurde die Leiche noch in derselben Nacht aus der Gruft geholt, in — einen Kasten für Klaviere gelegt und als Klavierinstrument in einem gewöhnlichen Gepäckwagen nach Petersburg gebracht, wo sie in den Hofstallungen aufbewahrt wurde.“

Dort lag der Sarg mehrere Wochen, doch in den ersten Apriltagen machte ich mich auf und fuhr, auf persönlichen Befehl Kerenkis, mit einigen unverlässlichen Leuten den noch immer im Klavierkasten befindlichen Leichnam Rasputins auf ein Postauto. Die Leiche sollte, ganz geheim, irgendwo in der Umgegend Petersburgs vergraben werden. Aber auf der durch das Frühlingswetter aufgeweichten Sandstraße sackte die Maschine ein und blieb unterwegs liegen. Neugierige sammelten sich an und muckerten den Kasten mit misstrauischen Blicken und jemand erklärte laut: „Wir kennen es schon, die Sache ist klar, es sind Bolschewiken und bringen unser Gold nach Deutschland. Man muß sie ighen! Nacht den Kasten auf, ihr elenden Verräter!“

Es roch nach Rauch-Justiz, wir mußten den Kasten aufmachen. Doch wie groß war das Entsetzen der Menge, als der Deckel ausging und die Leiche Rasputins sichtbar wurde. Man war sogar etwas enttäuscht, anstatt des Goldes die Leberreste des „alten Heiligen“ zu finden. Weiterfahren konnten wir nicht und vor den Augen des Volkes die Leiche vergraben, war unmöglich. Was tun? Da kam im letzten Augenblick der rettende Gedanke — die Leiche mußte sehr, sehr, vor allen Menschen, verbrannt werden! Es war der einzige Ausweg. Also frisch an die Arbeit! Wir trugen Holz zusammen, welches hier reichlich vorhanden war, da wir uns am Saume eines Waldes befanden, erbauten einen Scheiterhaufen, gossen Benzin aus dem Kuroiant darauf und vollführten ein regelrechtes Auto-da-se.“

Die Leiche brannte vor unseren Augen glänzlich nieder und wir verstreuten die Asche in alle Himmelsrichtungen. Das schwere Werk war vollbracht und die vielen umherstreichenden Gerüchte und Legenden über den „Heiligen“ mußten nun verschwinden. Dieser einfache Bauer, der lange Jahre die seltsame Rolle eines „ungekrönten Imperators“ spielte, der Oberbefehlshaber und Ministerpräsidenten ernannt und verbannt, der die phantastischsten Höhen des irdischen Glückes, die einem Menschen je erreichbar waren, mit Leichtigkeit erkommen hatte — konnte im Grabe seine Ruhe finden: das Wasser und die Erde wollten ihn nicht haben — das Feuer hat ihn zum Gluck verschlungen . . .

* Weherraunds Monatshefte. Nach des Tages Mühen und Sorgen gibt es für uns wohl kaum einen besseren Abend als eine mäßig gediegene Beisitzung, so wie es „Weherraunds Monatshefte“ sind. In seiner Mannigfaltigkeit vermittelt sie literarische, künstlerische und wissenschaftliche Ereignisse aus unserem Kulturkreis und gewährt so einen Einblick in das künstlerische Schollen unserer Zeit. Selbstständig aufstretende Kunstschaffter bieten Kennzeichnendes und Bezeichnendes für den dauernden Kundennuß. Der literarische Teil ist ganz dazu angelegt, den verwöhnten Bedürfnissen der Zeitgeist zu entsprechen. Im bunten Wechsel erzählt das loben erdichtete Märchen. Der von „Wald“ durch die Hand, Bildern aus dem Leben, Märchenfeldern der Welttraumfahrt, Chinesischen Delfischaffen, Das Rätsel in der Rund unserer Zeit, Auslandskorrespondenz u. Frauenwissen, Recht auf der Bühne, dem Maschinenmenschen, Naturgeschichten und historischen Räubern und anderen Dingen.“

Die Leiche im Klavierkasten

Die Rasputin verbrannt wurde

Von G. von Hafferberg

Die ersten Tage der Februar-Revolution! In der Petersburger Duma besprechen die Abgeordneten die wichtigsten Fragen des Tages. Auch Kerenki erscheint persönlich, um mit den Vertretern der Presse über eine „sehr delikate Angelegenheit“ zu verhandeln: es handelt sich um die Leiche Rasputins. . . . Nach den amtlichen Feststellungen wurde er, im Dezember des Jahres 1916, von seinen Mördern noch lebend in die gefrorene Neva geworfen, am nächsten Morgen von der Polizei aufgefunden und irgendwo vergraben, aber niemand kannte den Ort. Die Regierung Kerenki glaubte nun, die Begräbnisstätte finden zu müssen — um den vielen umherstreichenden Gerüchten endlich ein Ende zu machen.

Zu diesem Zwecke wurden nun die weitestgehenden Nachforschungen angestellt, und es gelang schließlich, folgende Einzelheiten zu ermitteln: als man den Leichnam Rasputins vorfand, war der Körper vollkommen gefroren und es mußten zuerst Maßnahmen zu seiner Austauung getroffen werden. Aus diesem Grunde brachte man ihn in das, in der Vorstadt Petersburgs gelegene, Leichenhaus. Doch schon nach einigen Tagen, in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember, kam vor dem Leichenhause ein Sanitäts-Auto mit verkleideten Polizeibeamten an, die man mit dem geheimen Transport der Leiche nach dem Begräbnisort beauftragt hatte. Im Laufe dieses Tages waren ununterbrochen unbekannte Frauen im Leichenhause erschienen, die mit düstern Schleiern und hohen Pelzfragen sorgfältig verhält, ihr Keuschen vorbogen hielten, aber unbedingt den „Heiligen“ sehen wollten. Im letzten Augenblick vor dem Abtransport erschien gleichfalls die Hofdame der Zarin, Anna Werubowa, eine intime Freundin Rasputins, und brachte saubere Wäsche für den Toten. Darauf schob man den Holzerg ins Auto und fuhr mit ihm von dort, in der Richtung nach Jaroskoje Stelo. Doch weiter

Radio? Full Power! Künftig mit TELEFUNKEN RÖHREN



Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von G. V. Kumpff

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, Mann- heim, München, Berlin in German.

Jó napot kívánok!
Auf Deutsch einfach: Guten Tag, guten Morgen, habe die Ehre.

Es ist der Gruß des Ungarn, und in dem angenehmen Rhythmus des Wortes liegt die ganze Herzlichkeit, mit der das Land seine Gäste empfängt.

Ungarn, ein reiches und mächtiges Land! Seine Bewohner schön, بهتر, stolz, ihre Gastfreundschaft weltberühmt. Budapest, eine der glänzendsten Städte Europas, nicht nur durch seine einzig herrliche Lage zu beiden Seiten der mächtigen Donau gepriesen, durch seine vielen Prachtbauten, durch die Schärfe seines Geistes und seiner Sprache, sondern ebenso sehr durch die großzügige Eleganz seines gesellschaftlichen Lebens, durch den beispiellosen Operenreichtum seines schönen Theaters, durch den Charme seiner schönen Frauen.

Wann war das, wann?
In jener mythologischen Epoche, die Vorkriegszeit heißt, bevor alle Leute, ob berechtigt oder unberechtigt, sich mit Begeisterung wie einem entschwindenden Paradiese entziehen.

Ungarn hat das Recht dazu. Es ist arm und schwach geworden, zusammengesunken auf einen Bruchteil seiner früheren Größe, und Budapest, die ehemals Glänzende, gleicht heute einer verarmten Hofdame, ergraut und vertriebt, völlig vergessen von der ganzen großen Verwandtschaft der Welt und — von den Postlieferanten.

Jó napot kívánok!
Was blieb in der Welt der Bewohner. Noch sind die Männer stolz und die Frauen schön, wenn ihre Kleidung auch nicht mehr so luxuriös ist wie einst, — noch haben sie die alte Feierlichkeit und die herrliche Gastfreundschaft für jeden, trotzdem auch die Gäste andere geworden sind. Budapest, früher schon ein Eldorado der Dichtkapitel, hat sich in den letzten Jahren zum Hof hauptsächlich der Verbrecher entwickelt, die ihre Marde, Verschwörungen oder Pogromverurteilung durch das Epitheton „politisch“ ethisch erklären, womöglich noch heroisch aufrufen wollen. Und es ist gerade kein Mannomne für die Polizei der Landeshauptstadt, daß wohl viele dieser routinieren Panatiker empfangen, aber herzlich wenig nieder abgehoben werden.

Jó napot kívánok!
Paul Dümer, der in einem glatten grauen Mantel die Stadt, ohne eine Spur von Wilm Broderick zu entdecken. Bei den amtlichen Stellen hatte er wenig Entgegenkommen gefunden; überall hörte er die auch von einem großen Teil der Bevölkerung verärgert aufgestellte Frage: Warum soll sich nun ausgerechnet dieser Deszendent ebenfalls in Budapest aufhalten? — Wenn auch die Landung des Flugzeuges auf ungarischem Boden erzwungen war, stammte der Brief an den Piloten zweifellos aus Wien, und so Ungarn mehr Grenzgänger als sonstwas dar, warum konnte er nicht längst in Polen, Rumänien, Bulgarien oder Jugoslawien weilen?
Aber Dümer hatte die begründete Überzeugung, Wilm müsse in Budapest sein. In Wien waren zwei italienische Handwerkerarbeiten aufgearbeitet worden, in deren Besitz sich außer je fünfzig Dollar eine Menge gültiger Auslandskarte für junge Arbeiter und Wanderbüchsen griechischer, rumänischer und jugoslawischer Nationalität befanden. In die Enge getrieben, gefanden sie, die Landung des Flugzeuges in der Nähe der Städtchen Szeged beobachtet und dann mit dem Ausgesiegene Italiener gesprochen zu haben. Er hatte ihnen mit dem Geld einen rasch hingefahrenen Brief gegeben, den sie in Wien beförderten. Mehr war aus den Büchsen nicht herauszubringen, und man behielt sie in Gewissheit, bis die Nachforschungen nach der Herkunft der Papiere beendet waren, die sie früher in irgendeinem baltischen Arbeiterlager gekostet hatten. Außerdem war in der Nähe von Szeged ein Fischerboot verschwunden, das die Donau flüchtig um die Margareteninsel an Land trieb. Die Art der Ankunft kam also fest. Man hatte die Karte richtig abgelesen, und den Verbrecher nicht zu warnen.
Eines am späten Tage seines Aufenthalts bemerkte Dümer morgens vor dem Hotel Ny eine elegante, Silberbesetzte Equipage, deren prunkvolle Pflanze ungeduldig den Boden scharrten. Im Moment, da er weitergehen wollte, wurde neben der Drehtüre des Einganges eine besondere geöffnet. Ein alterer, scheinbar kranker Herr von unerkennbar angelegentlichem Kuckucken in diesem Pelzmantel wurde heraufgeführt. Ein Kammerdiener, unbeweglicher Lippe des vornehmen Bedienten, und der Portier blickten den Ärger-

lich schneidenden Alten in den Wagen und bestien ihn sorgfältig zu. Hinter ihnen war ein dunkelhäutiger junger Mann in braunem Mantel und Sportmütze aus dem Hotel getreten und fand nun ungeschlüssig vor dem Wagen. Der Kammerdiener machte eine kaum merkbare Handbewegung zum Kutschhof hin, doch der Alte rief in kräftigem Ungarisch: „Dier herein, Watson auf den Boden! — Wie heißt die Straße?“ — „Lendvai-utca“, antwortete der junge Mann, mit einer leichten Verbeugung im Vorderfuß Platz nehmend.
Der Wagen rollte davon.
Dümer näherte sich dem Portier, der bewundernd dem prächtigen Gespann nachblickte. „Wer war das?“ fragte er interessiert, indem er dem Goldbetrieuen eine Zigarette anbot, die mit großartiger Herablassung angenommen wurde.
„Das? — Kennen Sie denn Lord Hountleron nicht, der seit zwei Monaten hier im Hotel wohnt?“ — und da ein fünfzigtausend-Kronenschein der Zigarette folgte, etwas ge- sprächiger: „Einer der reichsten Leute Englands, tut nichts, als seltsame Bilder sammeln und sein Personal schikanieren. Gallenteine oder so was. Ich weiß es nicht genau, bin erst seit gestern hier. — Der junge Mann? — Sein Vorname?“ — Die Tür drehte sich, der Portier verschwand.
Dümer flügte. Es war kein Verstoß, keis mißtraulisch zu sein. Vorleser von Lord Hountleron, der seit Monaten im Hotel Ny wohnte — der Hunderttausendmarkdich? — Und gewissermaßen unter den Augen der Polizei, die sein Signo- lement auswendig kannte, unter den Augen von an- nähernd einer halben Million Menschen, die alle recht gerne fünftausend Mark verdient hätten! — Anderen Tages beobachtete er wieder die Abfahrt des Wagens. Diesmal stand er ganz nahe, unter einigen Passanten, die mit Befriedigung schreuten, daß Reichthum allein nicht immer zum Glück genüge. Als der Vorleser dem Kutscher die Anweisung gab, erst eine Stunde über die Promenade, dann zur Lendvai-utca zu fahren, knurrte der alte Lord ärgerlich: „Lendvai — aka — Lendvai — aka —!“ Ein Ver- träger wie alle anderen! — worauf etwas Wertwürdiges geschah. Der Vorleser erlosch in spontaner Gefährlichkeit, — der kleine Angehörte bot dem großen Lord die Stirn vor einem Publikum, das sich interessiert heranschob; mit bebender Stimme sprach er erregte Worte in reinem Englisch: „... un- erträglich für einen Gentleman“, versand Dümer, „... Gewis- vorsthaft zu einem Verkehr geführt zu haben“, — er ergriff eine abgenutzte schwarze Mappe, griffte stolz und sprang auf dem Wagen, was in des Kammerdieners erkorrem Gesicht das Entsetzen einer Generation nie widersprechender Domo- stiken spiegelte.
Kontinuation folgt.)

Ein treues Valerberg hat aufgehört zu schlagen.
Heute entschlief sanft und unerwartet nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- vater und Großvater, Herr

Eduard Wienberger

Mithaber der Mannheimer Marmor- u. Granitwerke
im Alter von 64 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marie Wienberger geb. Knecht
Mannheim, Frankfurt a.M., Pforzheim, 6. & 29
Seckenheimerstr. 10

Die Feuerbestattung findet Freitag nachm. 12^{1/2} Uhr statt

Nachruf

Hiermit erfülle ich die schmerzliche Pflicht, das Ableben meines lieben Kollegen und Mitnehmers unserer Fa. Mannheimer Marmor- u. Granitwerke

Herrn Eduard Wienberger

anzuzzeigen

Ich verliere in ihm einen treuen und fleißigen Mit- arbeiter, dem ich stets ein ehrendes Andenken be- wahren werde

Hubertus Hagelstein

Mannheim-Käfertal, 6. März 1929

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Schwägerin und Taute, Fräulein

Jakobine Wildmann

sagen wir herzlichsten Dank

Mannheim, den 7. März 1929
Luisenring 23 — Jungbuscherstr. 19

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Elise Conrads

geb. Wildmann

Trauerbriefe

liefert schnell

Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H. E 6, 2

Amtliche Bekanntmachungen

Steuerverrechnung für März 1929.
Cessantliche Erinnerung.

Eine besondere Mahnung jedes Pflichtigen erfolgt nicht mehr. Wegen Schulden, die nicht innerhalb einer Woche die fällig gewor- dene Steuerzahl begleichen, wird die Zwangs- vollstreckung einleitet werden. Wird eine gebührende Steuerzahlung nicht fristgemäß er- richtet, so wird vor Einleitung von Zwangs- maßnahmen nicht weiter gemacht.

Es wird erinnert an die Zahlung der

1. Gebäudeversicherungsbeträge I. Hälfte 1929 sowie die Gebäudeversicherungsbeiträge II. Hälfte 1929, fällig am 1. 3. 1929.
2. Rückstände an Aufbringungsbände und I. Rate Aufbringung 1929 nach den Auges- chtesten Steuerbefreiungen, fällig am 1. 3. 1929.
3. Vollsteuer aus Einnahmen in der Zeit vom 16. bis Ende Februar 1929, fällig am 1. 3. 1929 und aus Einnahmen in der Zeit vom 1. bis 15. März 1929, fällig am 20. März 1929, sowie an die rechtzeitige Abgabe der einkommensteuerliche Erklärungen, die in jedem Falle abzugeben ist.
4. Vorkontrollsteuer für Februar 1929, fällig am 16. 2. 1929.
5. Verleumdungssteuer für Februar 1929, fällig am 11. 2. 1929.

Es wird weiter erinnert an die Leistung der auf Grund der ausstehenden Einkom- men-, Umsatz-, Vermögen- und Grund- und Gewerbesteuerbescheide fälligen Abzah- lungsbeträge.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden 10 v. H. Zinsfuß an Verzugszinsen erhoben. Rückständige Steuern unter 1000 M. wer- den im Vollstreckungsverfahren eingeleitet auf Kosten des Pflichtigen.

Zahlung darzulegen, als bei Vollstreckungen die Steuernummer, Steuerart u. den Steuer- abschnitt auf dem Vollstreckungsantrag im Vor- weg überweisene Beträge sind zurechnungs- mäßig mit kurzen, vorstehende Konten enthaltenden Aufzeichnungen der Finanzkasse auszuweisen.

Für Kraftfahrzeug- und Grundbesitz- steuer werden nur Vorauszahlungen oder be- ständige Bescheide angenommen. Auf auswärtige Banken gesandte Bescheide werden als Ab- rechnungsbillets nicht angenommen.

Einnahmen der Finanzkasse müssen mit dem Dienstheft und den Unterfertigten des Vollstreckungsfahrs und Kollern versehen sein. (Siehe Anhang im Rahmenblatt.)

Finanzamt Mannheim-Stadt
Vollstreckungsamt Rheinstr. 1400
Finanzamt Mannheim-Redarstadt
Vollstreckungsamt Rheinstr. 78 541.

Handeldregulierung

a) vom 5. März 1929:

Schulding Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. Januar und 15. Februar 1929 be- schlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Ab- schließung von Lieferungsverträgen mit Schul- dungs- und Banketten von Arbeitern des Schuhhandels. Die Gesellschaft verleiht keine wirtschaftlichen Anleihe; sie ist nur eine Ver- rechnungsbillette. Das Stammkapital beträgt 20.000 M., Geschäftsleiter ist Heinrich Voeten, Schulding, Mannheim. Die Gesellschaft wird, wenn ein Geschäftsführer bestellt ist, durch diesen, wenn aber mehrere Geschäftsführer be- stellt sind, durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinlichkeit mit einem Vorstandsmitglied vertreten. Als nicht eingetragene wird veröffentlicht: Die Bekannt- machungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanwalt. Geschäftslokal: M. 1. 2.

Bekanntmachung der Aktiengesellschaft in Mannheim, Zweigniederlassung, Sitz Berlin. Die Protokolle des Wilsa Wulfmann ist erschienen. Dem Carl Heinrich Koch in Berlin-Tempelhof ist Vorzura so erteilt, daß er gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied die Firma zu ver- treten beauftragt ist. Viktor Paul ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Au Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Kaufmann Carl A. Wozniak, Berlin, Kaufmann Max Kramer, Berlin.

Faktor-Gesellschaft Aktiengesellschaft Mannheim in Mannheim als Zweigniederlassung der Deutscher Reichsanwalt in Berlin. Die Protokolle des Rudolf Pfeifferer ist er- schienen. Dr. Reinhold Vorhoff ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

b) vom 6. März 1929:

Selaxo-Wilm Karl Carlmann, Mannheim. Die Firma ist erschienen.

Dani & Tolew, Mannheim. Die Protokolle des Gustav Hunsch ist erschienen.

Carl Ruch, Mannheim. Die Firma ist er- schienen.

Rüster & Bessel, Mannheim. Die Gesell- schaft ist aufgelöst. Das Geschäft samt der Firma ist auf Kaufmann Hans Bessel, Mann- heim, abgetreten, der es als alleiniger In- haber unter der bisherigen Firma weiterführt.

Seo Kennert, Mannheim. Die Firma ist erschienen.

Kraus Verlag, Mannheim. Die Firma ist erschienen.

Rechtsgericht 2. O. & Mannheim.

Für die Einsegnung

Die schönsten Kleider aus feinen Wollstoffen prima Lindener Samt, Crêpe de Chine u. Velourine nur **9. 14. 19.**

KANDER MANNHEIM

Ich habe meinen Dienst als **Bezirksarzt I** ange treten

Meine Diensträume befinden sich in meiner Wohnung **Bismarckplatz 4, II**

Dr. Kress

I. Medizinrat 3073

Auto

an Selbstfahrer ver- leihbar. Tel. 880 34. #0680

Matratzen

Ein Vollen Kaputt. Dreierlei in Reil 65 WE. Ein Vollen Kaputt. Geogr. 73 56 WE. Ein Vollen Kaputt. Geogr. 73 56 WE.

L. Meißner

Bedenkstraße 28. #6571

Zwangsversteigerung

Verkauf, 8. März 29, nachmittags 3 Uhr

Werde ich im kleinen Versteigerungslokal Q. 2 ge- geben. Nachzahlung im Voll- stredungsware Meist. vorzuziehen.

1. El. Grammechbon mit Warten, 1 Gebell, 1 Wasserkrant und Möbel aller Art. Mannheim, den 7. März 1929. 1119

SPRENG, Gerichtsboten-Dir. 30.

Ausscheiden!

Der Korbhülle ein- angeschlossen hat. Der wende sich an #0000. R. Reichborn, Frühlingstraße Nr. 4, mit Karte, der erhält nur vom Guten das Beste, indem ich die best. ich ausführe.

Verkäufe

Gerrichtliches Speisezimmer

mit Kiste, kristall, Wanduhr, neuwei- ße. In sehr schönem Zustand zu verkaufen. An- zufragen 1117

N. 2, I. 1. Stecke.

Robes, dunkelblauer Kinderwagen

Ich nur erb. an offn. Preis 35 M. #0587

C. I. 15. III. Welt.

Gehrock

anfällig getragen, an- gefastet. #0573

Kasse in 2. Gebell.

Leo Rosenbaum

Spezialhaus für Wäsche besserer Art

Q 1,7 (Breite Straße) Q 1,7 gegenüber dem alten Rathaus

Konfirmanten- und Kommunikanten-Wäsche

bringe ich in den erprobten Stoff-Qualitäten von der einfachen bis zur feinsten Ausführung in einer Riesenauswahl zu meiner bekannten Preiswürdigkeit.

Sie erhalten schon:

- Mädchen-Taghemden zu M. 2.80, 2.40, **1.70**
- Mädchen-Hemdosen zu M. 3.50, 2.75, **1.90**
- Mädchen-Prinzbrücke zu M. 3.75, 3.25, **2.50**
- Knaben-Oberhemden zu M. 5.90, 5.25, **2.80**
- Knaben-Einsatzhemden zu M. 4.50, 3.40, **2.80**

Taschentücher, Unterzeuge, Handschuhe, Strümpfe.

Eigenerzeugnisse

Aus unserer Prachtabteilung

LEBENSMITTEL

Sonderangebote

- Große schwarze Knoblauchwürste Stück 20
- Bekehrter Schinken 1/2 Pfd. 95
- gek. Span. Schinken i. D. Pf. 1.75
- Hamburger Roullet 1/4 Pfd. 60
- in Dosen Pfd. 2.10
- geräuch. dick. Speck Pfd. 1.25
- Presskopf 2-Pfd. Dose 1.65
- Nordd. Hartwurst Pfd. 1.60
- Flaschsalat i. May 1/4 Pfd. 60
- Fett Pfd. 58
- Leber-, Rotwurst, 38Stk 1-Pfd. Dose 58
- Leber im Aufsch. 1/4 Pfd. 85
- Heringssalat 1/4 Pfd. 20
- Olivenöl 25 45 Liter 1.95
- Salm 78 Mignonette 50 85
- Braterringe, Olivenölringe 55
- Spitzkäse 14 Remader 24
- Blockkäse Camembert Sch. 48
- Tomatensalat 6 Stück 80
- Leichter Schwarzwälder-Tannenhut Glas 1.20 2.20
- Goldpuder-Auszug-Weizenmehl Heufl 52
- Bananen Pfund 38

- Jg. Erbs. m. Karotten 2-Pfd.-D. 85
- Jungp. Cornisa-Erbsen 43 u. 65
- Tomaten gg. Früchte 2 Pfd. 60
- Leipziger Allerlei 56 und 90
- Spargel 1.75, Ananas 48 u. 98
- Apfelsalat, Brombeer, Quittenmarmelade 2-Pfd.-E. 88
- Gum. Marmelade 2-Pfd.-E. 78
- 5-Pfund-Eimer 1.75
- Wimbeer-Konfitüren Glas 75
- Pflaumen, gg. Früchte 50 u. 75
- Pflaumen, halbe 55 u. 98
- Erdbeer 1.65, Aprikosen 1.30
- Gehr. Kaffee 1/2 Pfd. 1.35
- Zucker 27
- Milchschokolade Pfd. 75
- Geröstete Nüsse Pfund 55
- Lebende Fische und Geflügel
- Schnee-Hühner Stück 2.15
- Birkhühner Stück 3.25
- Fette Suppenhühner Pfd. 1.35 an
- Enten Pfd. 1.50 Poulets Pfd. 1.65
- Lebende Schafe Pfund 1.85
- Lebende Forellen Pfund 3.50
- Süße Orangen Pfund 26

In unserem Erfrischungsraum

- Schmollers Spezialörtchen 1.50
- H. Kirschkuchen ganze Kuchen 1.50
- Ananaskekse ganze Kuchen 1.50
- Florentiner Spezial Stück 15 Pfg., 10 Stück 1.35

SCHMOLLER

„Das große Warenhaus für Alle“

Paradeplatz MANNHEIM Breitestraße

Polstermöbel und Matratzen



Keine Enttäuschung erleben Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Chaiselongues, Divans, Bett-Charlotten, Klappstühle und Sesseln, Mehrteil in Eckschalen (keine Kunststoffe), Kapsel und Polster bei uns kaufen. Fachwissen und mit viel Sorgfalt stellen wir auf Jahrzehnte anerkannter Verlässlichkeit dar, unterhalten stets Vorrat u. sind nicht teuer.

H. Schwalbach Söhne jetzt M 7, 12a am Tattersall. 5191

BRENNHOLZ

ständig, von 10 Zentner anwärts frei Haus
JEAN ELZ, Mannheim, Luisenring 50
Telephon 28130. 3756



Unsere traditionelle Verkaufsveranstaltung „Schuh und Strumpf“ ist wieder da. Sie bietet Außergewöhnliches. Die morgen folgenden Preisangebote werden daher Ihr größtes Interesse finden.

Warenhaus KANDER

Mannheim

Vermietungen

Herren- und Damen-Friseurgeschäft
alter, halber zu vermieten. Angeb. unt. Y T 82 an die Geschäftsstelle. 7585

Zu vermieten!
Auf 1. April 1933 schöne, helle Räume mit elektr. Licht- und Kraftanlage, ebener Erde als Werkstatt, oder für Lagerräume geeignet. Angebote unter T C 198 an die Geschäftsstelle da. Bl. arbeiten. 9005

Miet-Gesuche

Feln möbl. Zimmer
in gutem Hause z. 1. April gesucht. Angeb. unter Y E 65 an die Geschäftsstelle da. Bl. 7005

Tausch
3 Zimmer und Küche mit Manfarbe auf dem Eindebol, gegen einf. 3 Zimmer u. Küche zu tauschen. Geb. zu erfragen in der Geschäftsstelle da. Bl. 8079

kleine leere, voll. Zimmer
mit ca. 10000 für Büro- oder Lagerzwecke (kein Dunstverfähr). 80772
Glas. u. E K 60
Mannheim Hauptpost-Locherb.

leeres Zimmer
(auch Wohn-Zimmer) Zentrum, mit Kochgelegenheit zu mieten. Angebote unter Y J 72 an die Geschäftsstelle. 80561

gut möbl. Zimmer
auf 15. d. Str. am lieb. Redart. Haa. u. Y F 60 an Gesch.

Möbliertes Zimmer
unmöblert. voll. gef. Weisana. u. Y K 78 an die Gesch. 80563

gut möbliertes Herren- u. Schlafz.
(Schreibtisch, Bücher-schrank etc.) in ruh. Lage a. 15. d. Str. gef. Weisana. u. T H 108 an die Gesch. 1121

Eine Spitzenleistung!

Polierte Schlafzimmer

Mahagoni
Birke
Nußbaum

schwerste Tafelarbeit mit großem Garderobeschrank. Frisierstühle und gepolsterten Stühlen

jedes Zimmer nur Mark

975.-

solange Vorrat

Eine begrenzte Anzahl hochwertiger Speise- u. Herrenzimmer sowie Küchen weit unter Preis

Freie Lieferung auch nach auswärts

Möbel-Graff

Qu 7, 29 Mannheim Qu 7, 29
Ludwigshafen a. Rh., Kaiser Wilhelmstr. 5

Rosengarten Mannheim

Diesen Sonntag 20 Uhr
Operettengastspiel der Soubrettebühnen
Eintritt Mk. 1.40-2.50

Die keusche Susanne

Operette in 3 Akten v. J. Gilbert mit Ellen van Kalk, Friedel Gierga, Alois Reul, Erich Lange, Hans Ritter u. a.

Karten bei Heckel, Mannh. Musikhaus, Spiegel & Sohn u. im Rosengarten. — Am Sonntag 11. 18 und ab 15 Uhr im Rosengarten. 101

Nibelungen-saal

AUTO-REIFEN

Alle Fabrikate — Michelin-Enger
Maler & Gebhard
Telephon 285 70 5 4, 23/24

ES IST
HAARSTRÄUBEN

4x Ausgaben, 1x Einnahmen! Und der Frühling vor der Tür! Wie reimt sich das zusammen... Ein Ausweg! Kaufen wir ein Los der (achten Sie auf den Namen) Jugendheim-Lotterie. Einzellos 50 Pf., Doppellos Mk. 1.—, Hauptgewinn 5100 Mk. oder 90% in bar. Also an ihn! Das wäre Rettung. Jugendheimlotterie-Lose überall erhältlich. Ziehung 10. April in Mannheim.